

3. Auflage

Nr. 1462/63



1 1 4 6 3

4 399124 706001

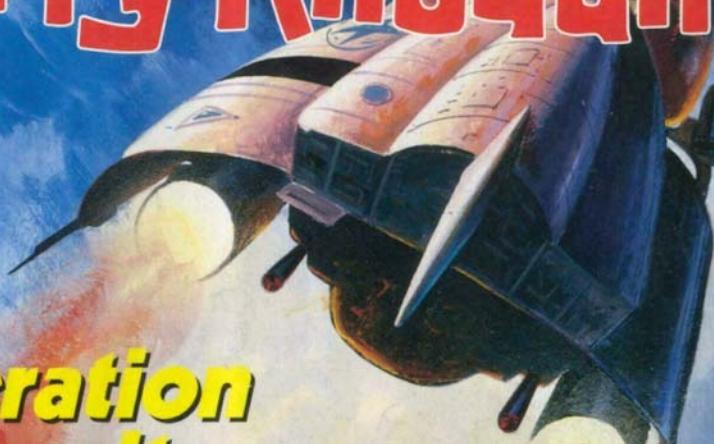
DM 6,00 / 3

Österreich öS 48,-
Schweiz sfr 6,-
Italien Lire 7000
Frankreich FF 23,-
Niederlande hfl 7,50
Spanien Ptas 550

Perry Rhodan

***Operation
Brutwelt***

**Geburt
eines Cantaro**



Nr. 1462

Operation Brutwelt

von Robert Feldhoff

In der heimatlichen Galaxis, die Perry Rhodan und die übrigen Rückkehrer aus dem Universum Tarkan mit einer Verspätung von fast 700 Jahren erreichten, hat sich Erschreckendes getan. Jetzt, im Sommer 1144 NGZ, ist es jedenfalls nicht mehr möglich, der negativen Entwicklung noch Einhalt zu gebieten.

Die Zustände in der Galaxis sind geprägt von versteckter Diktatur, allgemeiner Verdummung, interstellarer Isolation, offenem Zwang, wirtschaftlicher Unterdrückung und vielen anderen Maßnahmen, die dazu geeignet sind, Sternenreiche erfolgreich im Griff zu halten.

Die Drahtzieher dieser Politik scheinen die Cantaro zu sein, so glaubt Perry Rhodan bald zu wissen, und der Terraner erkennt auch, daß die Kräfte der Opposition zu schwach sind, die neuen Machthaber zu stürzen. Rhodan resigniert trotzdem nicht, sondern kämpft unverdrossen weiter für die Befreiung der Galaktiker, obwohl ein unbekannter Feind ihm schwer zu scharfen macht.

Eine wertvolle Hilfe für den Terraner stellen die drei Anoree dar. Die Aktivitäten ihres sogenannten Friedenssprechers verursachen bald Unruhe im Lager des Gegners und führen gegen Ende des Jahres 1145 zur Einleitung der OPERATION BRUTWELT...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner riskiert viel.

Harald Nyman - Ein Allroundgenie von der CASSIOPEIA

Degrum - Schiffsführer der YALCANDU,

Nadja Hemata, Gulliver Smog und Tyl Chyunz - Teilnehmer an der Operation Brutwelt.

Gucky - Der Ilt wird als Joker eingesetzt.

1.

Der Friedenssprecher

Die Cantaro.

Unsere Artgenossen, die sich den Grundlagen der Rasse so weit entfremdet haben. Sollen wir glauben, daß sie zu Monstren ohne jeden Skrupel geworden sind? Wir sehen es, wir hören es. Aber wir glauben es nicht.

Wir Anoree können es nicht glauben.

Wir glauben an Schönheit, an Ästhetik, an die segensbringenden Seiten der Wissenschaft. So anders können die Cantaro nicht sein, das wissen wir genau. Etwas in ihnen muß sich erinnern - wenn es angesprochen wird. Deshalb haben wir den Friedenssprecher ausgesetzt.

Man muß mit ihnen reden, man darf den Kontakt nicht abbrechen. Dann kann ein Pfad gefunden werden, sie in ein würdiges Leben zurückzuführen.

Der Friedenssprecher besteht aus zwölf Satelliten und einer zentralen Steuereinheit. Es sind primitive Geräte, aber sie werden ihren Dienst tun.

Mit der YALCANDU haben wir den Friedenssprecher an einem günstigen Ort ausgesetzt. Die Terraner nennen diesen Ort den Greenol-Sektor.

Die zwölf Satelliten kreisen auf der Oberfläche einer imaginären Kugelschale. Sie durchmischt 2000 Lichtjahre, denn so erreichen wir die größtmögliche Wirkung. Viele Cantaro werden unsere Worte empfangen; sie werden beginnen, nachzudenken. Das hoffen wir mit aller Macht.

Der Sprecher wird nur kurze Zeit in Tätigkeit bleiben, das wissen wir.

Dann wird man ihn anpeilen und vernichten.

Es schmerzt schon jetzt, weil jede Zerstörung uns Schmerzen bereitet. Dennoch werden wir es ertragen. Wäre es nicht ein schlechtes Zeichen, wären wir außerstande dazu? Dann hätten die Anoree als Rasse nur noch kurze Zeit vor sich. Denn der Kosmos ist ein feindseliger Ort - ab und an muß man Verluste hinnehmen wissen. Man muß sich einrichten, anpassen, verständigen.

Man muß ein Geflecht weben, eine Synthese schaffen aus Notwendigkeit und Schönheit. Das ist ein Teil unserer Philosophie. Aufzeichnung Degrum Führer der YALCANDU Nachtrag: Dies las Gavval, unsere Gefährtin

an Bord der YALCANDU, um deren Gunst ich genauso werbe wie Shyrbaat. Sie gibt eines zu bedenken: Vor beträchtlicher Zeit haben wir unsere Heimat Neyscuur verlassen. Wir sind mit den yuerheli gezogen, mit Perry Rhodan und seinen Freunden. Und seitdem haben wir wenig zu Gesicht bekommen, was unseren Sinn für Ästhetik befriedigt hätte.

Gavval sagt, wir schweben in Gefahr. Notwendigkeit diktiert unser Handeln.

Sie sagt, wir bekommen nur die eine Seite der Dinge zu Gesicht. Sie fürchtet die Häßlichkeit. Sie sieht die große Synthese kippen - sie sagt, daß in unseren Köpfen die Einheit zerbricht.

Ich hoffe, daß Gavval irrt.

2.

Die CASSIOPEIA „Da kommt ja der Kommandant!“ Beifälliges Rufen der anderen erfüllte die Kantine.

„Schaut mal, wie selbstbewußt er sich bewegt! Welch ein Gang! Welche Autorität!“ Harold Nyman setzte ein

selbstgefälliges Grinsen auf.

„Dank euch allen! Ihr habt übrigens Kompetenz vergessen. Kompetent bin ich nämlich auch.“ Er hob die Hände und wehrte in plötzlicher Bescheidenheit ab. „Aber ich als Kommandant der BASIS bin psychologisch geschickt. Deshalb will ich gar nicht weiter darauf hinweisen.“

„Ach wirklich?“ rief jemand dazwischen. Nyman glaubte, daß es Tyl Chyunz war. Wo saß der Blue? Im Gedränge war es nicht erkennbar.

„Ja, genau so ist es! Ich bin friedlich heute.“

„Dann komm hier herüber, Harold!“

Er drehte den Kopf und erkannte ganz in der hintersten Ecke der Kantine, wo die Beleuchtung am schwächsten war, seine Freunde.

Nyman zwängte sich durch einen dichten Pulk ziemlich angetrunkener Techniker. Alle scherzten, einer verpaßte ihm sogar einen Hieb in die Rippengegend. Und alles nur, weil Gundula Jamar, die Kommandantin der CASSIOPEIA, heute der halben Besatzung dienstfrei gegeben hatte.

Noch immer warteten sie auf Heleios, der neuen Basiswelt der *Widder*, untätig ab. Schon seit Wochen tat sich nichts. Das Schiff stand völlig ungefährdet am Ort.

Nyman rieb sich an der Stelle, wo er den Hieb erhalten hatte. Man sollte sich nicht mit Betrunkenen einlassen, dachte er. Aber was sonst? Er würde bestimmt nicht in die Zentrale gehen und Gundula Gesellschaft leisten. Nein, darauf konnte er verzichten.

Irgendwie fühlte er sich eingeschlossen - wie in einem Sarg aus Ynkenitblech, Kunststoff und Energie. Vielleicht war er urlaubsreif? Nyman dachte sehnstüchtig an die Erde, an warme Karibikstrände mit genau den Gerüchen und optischen Reizen, die er als Mensch nun einmal brauchte.

Aber die neuen Herrscher der Milchstraße hatten nicht nur die ganze Galaxis abgeriegelt, sondern auch Terra selbst.

Kinder. Ihm wurde bewußt, wie sehr er an Bord der CASSIOPEIA Kinder vermißte. Was zuerst ausgesehen hatte wie ein normaler Einsatz, wurde zur jahrelangen Reise.

Aber manchmal fühlte er sich auch ganz anders. Dann erwachte in ihm der Abenteurer. Dann war die CASSIOPEIA ein perfektes Instrument, mit dem er auf große Fahrt gehen konnte. „Harold! Du Träumer! Komm schon her zu uns! Erkennst du deine Freunde nicht mehr?“

Ach ja, dachte er. Da saßen sie: Nadja Hemata mit ihrem Puppengesicht und dem zierlichen Körper. Gulliver Smog, der schwergewichtige, hochgewachsene Kanonier mit seinem derben Gelächter. Außerdem noch Tyl Chyunz, der Blue.

Tyl schwärzte immer von den Wundern ESTARTUS, die er als Vironaut gesehen hatte. Manchmal hörte er überhaupt nicht wieder auf. Und das bei der schrillen Stimme.

„Na“, fragte nun Nadja fröhlich, „was ist denn los mit unserem Kommandanten? Kopfschmerzen? Angst vor den Cantaro? Oder was?“

„Harold braucht Ablenkung!“ rief Smog lauthals in den Lärm. „Er hat bestimmt seinen traurigen Tag. Wir müssen ihm helfen, was meint ihr?“

„Nicht so hastig, das ist ein Risiko“, zirpte der Blue. „Am besten nicht ansprechen. Seid bloß vorsichtig.“ Sein langer Hals wackelte alarmierend. Vor seinem Platz stand eine halbe Karaffe voll terranischem Synthotee. Nyman hatte ihm tausendmal gesagt, er solle von dem Zeug die Finger lassen. Blues vertrugen nicht dasselbe wie Menschen.

„Da hat er nicht unrecht.“ Nadja sah Harold mißtrauisch an. „Erinnert ihr euch an den Tag, als er zuletzt diese Phase kriegte?“

„Klar doch!“ rief Smog. „Zuerst eine Zeitlang Trübsal. Dann plötzlich kam die Sache mit der BASIS dazwischen. Mit einem Mal war unser Harold der Kommandant über diesen Trümmerhaufen.“ „Blöder Scherz.“ Nyman wollte die Geschichte nicht mehr hören. „Ich konnte doch nichts dafür.“

Er erinnerte sich, wie es gewesen war: In den Wirren nach dem DORIFER-Schock hatte die Hamiller-Tube den Verstand verloren. Sie hatte die BASIS zerlegt und gegen alle Plünderer von außen verteidigt. Und ausgerechnet er, Harold Nyman, war als erster Terraner danach an Bord gekommen.

Heute lagen die Dinge anders. Die Hamiller-Tube funktionierte wieder, die BASIS hatte man aus den Bruchstücken rekonstruiert. Trotzdem betrachtete die Tube ihn nach wie vor als Kommandanten.

„Was wohl dieses Mal passiert?“ fragte sich Nadja mit falscher Sorge.

Harold Nyman sah seine Freunde mißmutig an. „Ihr seid ja nicht ganz klar“, warf er ihnen vor. „Ich kann euch nicht folgen. Was wollt ihr überhaupt?“

„Das ist im Grunde leicht“, gab Nadja zurück. „Jetzt hat uns Gundula schon mal frei gegeben. Zum ersten Mal seit Monaten! Klingelt bei dir nichts?“

Nyman dachte angestrengt nach. Am Ende mochte er nicht mehr widerstehen. Durst oder nicht, die Atmosphäre wirkte trotz aller Niedergeschlagenheit ansteckend. „Wenn ihr meint. Na gut.“

Gulliver Smog fischte zielsicher einen Stuhl aus dem Gewühl und setzte ihn vor Nyman ab. „Komm schon, Harold! Bevor sich Gundula etwas für dich einfallen läßt!“

Resigniert nahm Nyman Platz. Vielleicht sollte er die Dinge klaglos hinnehmen - so wie die anderen. Man fuhr einfach sehr viel besser damit.

Als er aufwachte, schien sich jedes Ding in der Kabine um Nyman zu drehen. Der ganze Raum war ein riesiger, brummender Kreisel.

Dann aber kam die Erinnerung.

„Verdammter Blue“, murmelte er. „Ich hätte seinen Tee lieber nehmen sollen.“ Nyman ließ den Zimmerservo ein Kopfschmerzmittel bringen und schluckte es mit Wasser. Sekunden später war ihm besser. Er stand auf und warf einen Blick in den Spiegel.

Das Gesicht sah völlig verquollen aus.

Er kniff die Augen zusammen und fletschte die Zähne. Wenn das kein fürchterlicher Anblick war - Nyman wäre fast vor sich selbst erschrocken. Seufzend stellte er sich in die Naßzelle und wusch den getrockneten Schweiß vom Körper.

In zehn Minuten begann sein Dienst. Die Zeit reichte gerade noch für ein kleines Frühstück. Eilig bestellte er Vollkorntoast mit etwas, das wie Eiter aussah, aber hervorragend schmeckte. Schließlich gab es nicht nur Terraner in der ehemaligen Tarkan-Flotte; also gewöhnte man sich an einiges, was sonst nur Blues oder andere Extraterrestrier aßen.

In den Gängen begegnete ihm kaum ein Mitglied der Besatzung. Wer es sich erlauben konnte, war nach der kleinen Party vom Vortag sicher im Bett geblieben. Nun ja, der Bordalltag ging weiter, und so schnell würde es keine zweite Party geben.

Die CASSI-2 war eine kleine Space-Jet. Dort wollten sie sich treffen.

Im Hangar traf er Nadja, die mindestens ebenso schlimm aussah wie er selbst.

„Guten Morgen.“

„Gleichfalls.“

„Nicht sehr gesprächig heute?“

„Sollte ich?“ fragte er gequält zurück. „Nach dem Abend ...“

„Schon gut. Wir haben ja den ganzen Tag Gelegenheit, uns zu erholen. Im Dienst, versteht sich.“

Gulliver Smog war bereits anwesend. Dem Kanonier und Xenologen war nichts weiter anzusehen. Seine hundertzehn Kilo Leibengewicht verdauten jede Anstrengung spielend leicht. Jedenfalls verhielt sich „der Ertruser“ noch wie gewohnt, schweigsam nämlich.

prüften Linsen und Mikrophone jedes Wort, jede Geste; doch Rhodan hatte keine Angst davor. Wäre etwas an ihnen verdächtig genug erschienen, um auf den ersten Blick aufzufallen, sie wären nicht einmal bis hierhergegangen.

„Da hinten ist eine Infosäule, Fregor!“

Sato Ambush wies mit gestrecktem Arm auf eine kleine Nische aus Plastmaterial hin. Man konnte hineinsehen, stand jedoch im Innern schallisoliert.

„Okay“, entschied Rhodan. „Ihr wartet hier, ich versuche mein Glück.“

Er betrat die Nische. Sie enthielt nichts als einen hängenden Kasten mit wenigen Bedienungselementen. Kurz entschlossen preßte er die Bereit-Taste tief in ihren Sockel.

„Womit kann ich dienen?“

Es war die Stimme einer Frau undefinierbaren Alters; eine künstliche Stimme also.

„Ich bin der Kunsthändler Fregor tem Mil. Ich suche ein Raumschiff namens ALISHAR.“

„Mit welcher Absicht?“

„Ich und meine Mitarbeiter wollen Vendar verlassen.“

Eine kurze Pause entstand. Natürlich - mit diesem Stichwort schaltete sich eine übergeordnete Stelle ein. Sie übernahm und führte die Unterhaltung weiter.

„Waren die Geschäfte gut?“ wollte die Stimme im unveränderten Tonfall wissen.

„In dieser Sache bin ich nicht auskunftspflichtig.“

„Akzeptiert. Du erhältst einen Lageplan des Hafens. Darin ist der Standort der ALISHAR eingezeichnet. Bitte bedenke, daß sich durch Start und Landung ständig Details verändern. Ich wünsche einen guten Flug, Fregor tem Mil.“

„Vielen Dank.“

Rhodan hatte nur wenigen Sekunden zu warten.

Aus einem Schlitz am unteren Rand des Kastens rutschte ein mehrseitiger, farbig bedruckter Plan. Er trat aus der Nische und gesellte sich lächelnd zu seinen Freunden.

„Das war's“, sagte er. „Machen wir uns auf die Suche.“

Der Plan war einfach lesbar. Die größeren der geparkten Schiffe standen als Symbole eingezeichnet, und in regelmäßigm Abstand dienten Säulen als Markierung. Innerhalb weniger Minuten hatten sie das Schiff

erreicht - zumindest den angegebenen Standort.

„Was ist das?“ brachte Lalande Mishkom nur hervor.

„Der Plan kann nicht stimmen“, sagte Degruum, einer der beiden männlichen Anoree. Natürlich ließ er keines seiner wahren Gefühle nach außen dringen, dafür war er zu sehr der beherrschten Art seines Volkes verpflichtet. Aber schon die simple Wortäußerung sagte alles.

Dies konnte nicht die ALISHAR sein.

„Nur keine Panik“, gab Rhodan beruhigend zurück. Nicht einmal jetzt fiel er aus seiner Rolle als Händler. „Habt ihr jemals erlebt, daß Fregor tem Mil schlecht organisiert? Wenn dies die ALISHAR sein soll, dann ist sie es auch.“

„Du hast recht, Fregor!“ rief die weibliche Anoree namens Gavval. Sie war ein paar Schritte zurückgetreten und zeigte auf die obere Rundung des Schiffes. „Dort oben stehen in terranischer Sprache Zeichen.“

Sato Ambush trat zu ihr und beschirmte mit beiden Händen seine Augen. „Ja ...“, meinte der kleine Terraner.

„Ich erkenne ein A, der nächste Buchstabe ist verwischt, könnte aber ein L sein. Dann offenbar ein I... Es ist die ALISHAR.“

Rhodan machte sich allmählich mit dem Gedanken vertraut. Dieses Schiff würde sie über viele Lichtjahre hinweg an ein unbekanntes Ziel bringen. Jedenfalls, wenn es unterwegs nicht völlig auseinanderfiel.

Die Bauweise des Raumers war ein umgestülptes Ei, das auf zehn wackligen Teleskopstützen balancierte. Was auf den ersten Blick aussah wie Löcher im Rumpf, erwies sich als Batterie von Bullaugen. Tiefe Schrunde durchzogen den Rumpf. An unzähligen Stellen hatten kleine Meteoriten Krater gerissen.

Das Schiff war ungefähr hundert Meter hoch. In der Mitte ragte ein Triebwerkswulst aus dem rostigen Leib. Viele Stellen waren geschwärzt, und zwar in meist regelmäßigen Abständen. Aber nicht das war es, was Rhodan Sorge bereitete, sondern die Unterbrechungen - die

Stellen, an denen noch immer Farbreste hafteten.

Ein paar der Impulsmotoren waren offenbar ausgefallen.

„Es ist sicher halb so schlimm!“ rief er. „Meine Geschäftspartner sind zuverlässig. Nur Mut!“

Etwas Wahres war an seinen Worten: Dieses Schiff hatte ihnen Homer G. Adams kommen lassen. Wäre der Chef der *Widder* nicht fest vom guten Zustand der ALISHAR überzeugt, er hätte das Schiff nicht geschickt.

„Kommt schon! Wir gehen an Bord! Zeit ist Geld.“

Zu Fuß verschwanden sie unter dem Rumpf. Plötzlich glitt über ihren Köpfen ein Luk auf. Man hatte sie bemerkt. Rhodan erwartete, von einem Zugstrahl gepackt und automatisch aufwärts gezogen zu werden, doch statt dessen glitt eine Leiter herunter.

„Ist das noch zu fassen?“

Lalande Mishkom starre mit offenem Mund nach oben. Rhodan war sicher, daß sie in diesem Augenblick sehnstüchtig an die CIMARRON dachte. Dennoch gab sich die Frau als erste einen Ruck.

„Wartet“, sagte sie. „Wenn diese Leiter mein Gewicht trägt, hält sie euch alle aus. Wo der Büffel geht, finden auch Gazellen Platz. Alte Buschweisheit, müßt ihr wissen.“

Damit spielte sie auf das sichtbare Übergewicht an, das sie auf der CIMARRON zum Objekt gutmütigen Spotts gemacht hatte.

„Also los, Lalla!“

Die Treppe knarrte laut und vernehmlich. Mit jeder Bewegung rieselten undefinierbare Brocken herunter; vielleicht abgeriebenes Metall, vielleicht einfach Schmutz. Lalande Mishkom nahm ein paar Stufen, verhielt mißtrauisch und stieg dann den Rest hinauf. „Ich glaube, es ist sicher. Fregor, ihr könnt nachkommen.“

Rhodan folgte als erster.

Er warf einen letzten Blick zurück auf den Raumhafen und auf den Planeten Vendar. Er glaubte nicht, daß er jemals hierher zurückkehren würde.

„Kann mich jemand hören?“

Seine Worte hallten in den kahlen Gängen wider. Auch hier stolperte man fast über Verfall und Schmutz. Doch Rhodan beobachtete kritisch - er sah nicht eine Einrichtung von Belang, die beschädigt gewesen wäre. Aber dies war nur ein leerer Hangar.

In anderen Sektionen mochte es anders aussehen.

„An meine lieben Gäste!“ erklang plötzlich eine Stimme. Sie drang aus dem Lautsprecher, der nahebei über dem Schott angebracht war. Irgendwie schien der Tonfall weiblich, doch Rhodan war nicht völlig sicher.

„Ich heiße euch an Bord willkommen. Die ALISHAR ist ein leistungsfähiges Schiff, das werdet ihr bald feststellen. Vertraut euch unbesorgt den Maschinen an. In diesen Sekunden starten wir von Vendar. Bitte folgt den Hinweisfeilen und trefft mich in der Zentrale.“

Ein leichtes, kaum wahrnehmbares Zittern durchlief den Boden. Etwas ächzte - und Rhodan war mit einem Mal sicher, daß es sich um ein völlig unwichtiges Teil handeln mußte. Hätte das Innenleben der ALISHAR

dem äußersten Eindruck entsprochen, der Start wäre nicht so einfach gegückt.

„Was jetzt?“ wollte Lalande Mishkom wissen. Die Sache schien ihr noch immer nicht recht geheuer.

„Am besten tun wir, was man uns gesagt hat.“ Rhodan deutete mit einem Arm auf den nächstbesten Richtungspfeil. „Da hinten muß ein Antigravlift sein.“

„Ein Lift?“ fragte die Zweite Pilotin der CIMARRON sarkastisch zurück. „Wohl eher eine Leiter. Dann kann ich wieder Versuchskaninchen spielen.“

„Nur keine Angst, Lalla. Homer hat dieses Schiff geschickt, also ist es in Ordnung.“

„Bei näherer Betrachtung möchte ich zustimmen“, sagte der Anoree Shyrbaat. „Bislang kein Zwischenfall. Nach meinen Berechnungen verlassen wir soeben die Atmosphäre.“

Rhodan zweifelte seine Worte nicht an. Er konnte nicht sagen, woher der andere das wissen wollte, doch im allgemeinen gab keiner der drei unfundierte Spekulationen von sich.

Schweigend setzten sie sich in Bewegung.

In der Tat stand nach der nächsten Biegung ein Antigravschacht offen. Nacheinander ließen sie sich vom Sog erfassen und schwebten sacht



aufwärts. Der Schacht endete in der Zentrale. Rhodan stieg aus und musterte beifällig die Einrichtung. Modernste Technik steuerte automatisch die Abläufe inmitten der ALISHAR, und ein riesiger Panoramaschirm bestätigte Shyrbaats Worte: Das Schiff nahm gerade für die erste Überlicht-Etappe Fahrt auf.

„Nun? Überrascht?“

Rhodan fuhr auf dem Absatz herum. Schon beim ersten Laut hatte er die Stimme von vorhin erkannt. Aus einem der Sessel erhob sich eine Frau. Man hätte sie nicht schön nennen können; doch eine sonderbare Faszination ging von ihr aus. Durch riesige, schwarze Augen schien sie ihre Umgebung förmlich in sich aufzusaugen. Es waren diese Augen, die Rhodan stocken ließen.

Im ersten Augenblick fühlte er sich an Gesil erinnert. Dann aber riß er sich zusammen. Alles sonst an dieser Frau war anders: die zierliche, fragile Gestalt, der geschorene Kopf, die flache Brust.

Und doch konnte er sich ihrer Aussstrahlung nicht entziehen.

„Mein Name ist Perry Rhodan“, sagte er. „Das sind meine Begleiter Lalande Mishkom, Gavval, Sato Ambush, Degruum und Shyrbaat.“

„So hat man es mir angekündigt.“

„Ich hoffe, wir sind willkommen.“ Rhodan wußte nicht, warum er das sagte. Es war überflüssig.

Die Frau zögerte eine Sekunde lang. Ein Lächeln überzog von den Augen aus ihr Gesicht. „Natürlich seid ihr das, ich habe es euch doch schon gesagt. Mein Deckname ist übrigens Jeanne d'Arc. Ihr dürft mich Jeanne nennen.“

„Das ist überaus freundlich.“ Lalande Mishkom ließ sich in einen der Sessel fallen und seufzte laut. „Wir sind in guten Händen. Wie wäre es mit einer heißen Dusche und etwas Schlaf?“

Sato Ambush und die Anoree stimmten beifällig zu. Jeanne erklärte ihnen den Weg zum Wohnbereich der ALISHAR und gab Erlaubnis, sämtliche Einrichtungen zu nutzen. Sekunden später war Rhodan mit der Frau allein in der Zentrale. Zunächst sah er nur erschöpft auf den Bildschirm, wo gestaltloses Grau das Fleckenmuster der Sterne verdrängte. Das Schiff war im Hyperraum.

Jeanne setzte sich wieder.

„Woher hast du diesen Decknamen?“ fragte er dann. „Es gibt nicht viele Personen, die in dieser Zeit den Namen Jeanne d'Arc noch kennen. Hast du historische Studien betrieben?“

„Keineswegs“, antwortete die Frau. Ihr Lächeln vertiefte sich. „Ich habe den Namen von einem gemeinsamen Freund. Er hat mir einmal von dir erzählt; und er hat gewußt, daß du dich wundern würdest. Vorausgesetzt natürlich, daß ich dir jemals begegne.“

„Ein gemeinsamer Freund?“

Rhodan zog fragend die Augenbrauen hoch.

„Ich meine natürlich Homer. Wen sonst?“

„Du kennst ihn so gut, daß er dir persönlich einen Decknamen aussuchte?“

Jeanne lächelte nur geheimnisvoll.

Rhodan schaute ihr fragend ins Gesicht. Immer stärker zog diese Ähnlichkeit der Augen ihn in seinen Bann. Dann jedoch dehnte er willentlich seinen Blickwinkel aus, sah die kahlrasierte Kopfhaut und den Knabenhörner. Nein, sie war nicht Gesil.

Rhodan erkannte den Sinn ihres Lächelns. Irgendwie war er sicher, daß Jeanne in diesem Augenblick an glückliche Stunden zurückdachte. Deshalb hatte er kein Recht, sie in dieser Weise analysierend *zu* betrachten.

„Homer, Homer“, murmelte er. „Wer hätte dir das zugetraut?“

Jeanne sah fragend auf. „Wie bitte? Was redest du?“

„Es war nichts“, antwortete Rhodan lächelnd. „Jedenfalls nichts, was irgendwen interessieren könnte. Laß uns lieber von etwas anderem sprechen. Ich möchte gern wissen, wo die Reise hingeht.“

„Nun? Hat dich mein persönlicher Kurier gut betreut?“

Der Raum war ein stilvoll eingerichtetes Arbeitszimmer. Zwei Panzerplastfenster zeigten die Landschaft draußen: eine kraterübersäte, im Licht ferner Sterne schimmernde Wüste. Nichts wies auf die Anwesenheit einer menschlichen Station hin.

Rhodan wandte sich irritiert ab

von der gespenstischen Landschaft. Doch der Augenblick der Verwirrung dauerte nur eine Sekunde lang. Von nun an gehörte alle Aufmerksamkeit dem zweiten Mann im Raum.

„Daran war nichts auszusetzen“, gestand er lächelnd ein. „Ich nehme an, Homer, du kanntest ihre Fähigkeiten als Gastgeberin.“

„Das ist wahr.“ Der kleine Mann, der seit den frühen Tagen der Dritten Macht zu Rhodans Begleitern zählte, seufzte kaum hörbar. „Und nicht nur ihre Fähigkeiten als Gastgeberin. Sie ist außerdem eine hervorragende Spezialistin. Jeanne hat uns oft gute Dienste geleistet.“

„Schon gut, Homer, sprechen wir nicht mehr davon. Ich bin froh, daß wir nun wohlbehalten angekommen sind.“

Im Speicher der ALISHAR hatten sie die Koordinaten dieses Asteroiden vorgefunden. An sich war es nur ein Kodename - Rendezvouspunkt Foxtrott nämlich. Foxtrott lag 19.600 Lichtjahre entfernt von Vendar und 260

Lichtjahre vor dem Firing-System.

Ringsum standen weder Sonnen noch Planeten, da es sich um interstellaren Leerraum handelte. Der Chronopuls-Wall allerdings begann erst ein ganzes Stück weiter außerhalb.

Am Rendezvouspunkt fanden sie jenen kleinen Asteroiden vor; einen Irrläufer ohne Sonne und Atmosphäremantel. Die ALISHAR glich ihre Fahrt an, während Rhodan und seine Begleiter per Transmitter ins Innere des Felsbrockens sprangen.

Zu Zeiten des Solaren Imperiums hatte sich hier ein geheimer USO-Stützpunkt befunden. Grund dafür war die Nähe zum Firing-System und zum Planeten Lepso, einer ehemals sehr berüchtigten Freihandelswelt.

Später jedoch verschoben sich die politischen Verhältnisse. Der Schwarm brach über die Milchstraße herein, die Laren kamen, die Welten der Menschen gerieten in Sklaverei. Bald gab der Asteroid keinen brauchbaren Stützpunkt mehr ab. Folgerichtig wurde er konserviert und aufgegeben.

Irgendwer hatte ihn schon damals Campbell genannt. Es gab keinen Grund, heutzutage einen neuen Namen einzuführen. Die *Widder* hatten ohnehin andere Probleme.

„Kommen wir gleich zur Sache, Homer.“ Rhodan ließ sich in einen Sessel fallen und orderte vom Serviceautomaten eine Erfrischung. „Wir haben deine Botschaft erhalten und uns sofort auf den Weg gemacht. Jetzt möchte ich gern wissen, was genau vorgefallen ist.“

Der kleine Mann lächelte.

„Das ist verständlich. Einen Augenblick Geduld nur.“

Adams tastete nach einem verborgenen Schalter in der Tischkante. Plötzlich verschwanden die Panzerplastfenster; statt zerklüfteter Kraterlandschaft waren jetzt zwei Bildschirme sichtbar. Der linke zeigte eine schematische Darstellung der Milchstraße. Der rechte blieb zunächst dunkel.

„Siehst du, Perry?“ Im selben Augenblick flammten winzige rote

Leuchtpunkte auf. „Das sind die wichtigsten Stützpunkte der Organisation WIDDER. Von dort aus führen wir den Kampf gegen die Cantaro. Jetzt noch die gelben Punkte; sie bezeichnen die wichtigsten Planeten der Milchstraße. Opposite, Olymp, Akon, Arkon, Gatas und so weiter.“

„Okay, Homer. Ich finde mich zurecht.“

„Gut. Der grüne Fleck steht für Terra ...“

„Oder jedenfalls für den früheren Standpunkt unserer Heimat.“

„Nun gut, Perry. Ich gehe mal davon aus, daß Terra nicht räumlich versetzt ist, sondern nur hinter einer Art Raum-Zeit-Falte verschwunden. Es geht mir auch um etwas anderes. Sieh dir die Linien in weißer Farbe an. Das sind jetzt die wichtigsten Schiffahrtsrouten der Milchstraße.“

„Warum die verschiedene Dicke?“

„Die Dicke zeigt an, wieviel Verkehr dort entlangläuft. Und zwar ganz bestimmter Verkehr. Es geht um die Schiffsbewegungen der Cantaro.“

„Soweit sie WIDDER bekannt sind, nehme ich an.“ Rhodan nahm in seinem Sessel eine bequemere Haltung an und ließ das komplexe Bild auf sich wirken.

„Natürlich, Perry. Aber ich wage zu behaupten, daß wir mit unseren Zahlen ziemlich richtigliegen. Jetzt der zweite Bildschirm. Da kommt meine Überraschung.“

Das zweite Fenster füllte sich mit farbigen Punkten, Linien und Sternmustern. Ganz zuletzt jedoch ergab sich die Veränderung. Rhodan sah nicht auf den ersten Blick, worum es sich handelte - doch er sah, daß etwas anders war.

„Die Stärke der weißen Linien“, half Adams. „Darauf mußt du achten. Der Unterschied ist unglaublich, nicht wahr?“

Rhodan kniff nachdenklich die Augen zusammen. „Und ob, Homer, das ist er. Auf welches Datum bezieht sich die Darstellung?“

„Das erste Bild beschreibt die Zustände vor Installation des Friedenssprechers. Das zweite entstand vier Tage später. Der Zusammenhang ist eindeutig.“

„Ja ... Also haben die Cantaro ihre Schiffsbewegungen wesentlich reduziert?“

„Genau!“ Adams beugte sich triumphierend vor und sah Rhodan an. „Wir haben es geschafft. Die Cantaro führen nur noch die Flüge aus, die unbedingt notwendig sind.“

„Und? Gibt es eine Synronauswertung?“

„Gibt es. Wir glauben, daß die Botschaft der Anoree wirklich verfangen hat. Unter den Cantaro ist eine Unruhe ausgebrochen. Monos fürchtet um ihre Loyalität... Er hält seine Handlanger am kurzen Zügel! Es ist die Chance, auf die ich mehr als hundert Jahre lang gewartet habe.“

„Weißt du, was das bedeutet?“

„Sicher, Perry. Wir können die Initiative übernehmen. Irgend etwas läßt sich aus dieser Lage mit Sicherheit machen.“

„Und du? Wie hast du darauf reagiert?“

„Zunächst nur vorbereitend. Ich habe sämtliche Streitkräfte der Organisation zusammengezogen. Sie stehen strategisch verteilt an mehreren Punkten der Galaxis bereit. Die ALISHAR war als praktisch letztes Schiff für sich allein unterwegs.“

„Kann ich eine Darstellung haben?“

„Natürlich.“ Adams beugte sich erneut vor und berührte eine weitere Taste. Etwa fünfzig grüne Flecken entstanden. „Ich rechne damit, daß Monos irgendwie zurückschlägt. Daß er irgend etwas tut. Aber wo es auch sein mag: Schiffe unserer Organisation sind in kürzester Zeit an Ort und Stelle.“

„Das ist gut, Homer. Die Voraussetzungen sind da, jetzt fehlt nur noch die zündende Idee.“

„Du hast schon eine?“ erkundigte sich der kleingewachsene Mann erstaunt.

„Höchstens einen Funken davon“, gab Rhodan abwehrend zurück. „Ich muß noch darüber nachdenken.“

„Das kannst du tun. Hier auf Campbell bist du sicher. Du hast Zeit genug.“

Die Bildschirme erloschen. Der Blick nach draußen zeigte wieder luftleere, wüstenhaft schroffe Landschaft. Rhodan dachte über die Worte des alten Freundes nach. Zeit genug ... Hatte er sie wirklich? Oder galt es nicht vielmehr, die erkennbare Schwäche des Gegners sofort auszunutzen?

Noch stand die Herrschaft des Systems als riesenhafter, unbeweglich massiver Block da. Höchstens eine Ecke bröckelte.

„Du irrst dich“, sagte Rhodan. „Sicher, ich habe mich als Fregor tem Mil verkleidet; und es scheint, als ob Monos mich aus den Augen verloren hätte. Aber wer will sich darauf zu hundert Prozent verlassen? Nein, ich bleibe nicht auf Campbell. Es wäre viel zu gefährlich.“

„Du willst uns schon verlassen, Perry?“ Adams wirkte ehrlich bestürzt.

„Noch nicht gleich. Zuerst müssen wir natürlich einen Weg finden ... Irgend etwas, das uns weiter an die Cantaro heranbringt. Aber sobald wir es haben, verschwinde ich von hier. Du mußt bedenken, Homer: Unter Umständen bin ich eine lebende Zeitbombe.“

Am selben Tag trafen sie sich noch einmal.

„Ich habe eine gute Nachricht für dich, Perry. Eine Nachricht von Heleios. Sie ist gerade über unser Informationssystem ARINET hereingekommen.“

„Von der PERSEUS?“ „Bist du Hellseher, Perry?“ Rhodan lachte freundlich. „Nein, es war nur eine Vermutung.“

„Na gut.“ Der kleine Mann sah ihn mit gespieltem Mißtrauen an. „Also: Wir haben die Nachricht, daß die PERSEUS und die CASSIOPEIA auf modernste Technik umgerüstet sind. Mit anderen Worten, sie haben neue Metagravs, Überlichtfaktor

bis zu 68 Millionen, beste Offensiv- und Defensivwaffen, Maximex-Orter und natürlich Virtuellbildner.“

„Also dieselbe Ausrüstung, die auch CIMARRON und ODIN haben?“

„Dieselbe Qualität. Sie können es mit jedem durchschnittlichen Cantaro-Raumer aufnehmen.“

„Sehr gut, Homer ...“ Rhodan starrte geistesabwesend vor sich hin. Dann aber hatte er eine Entscheidung getroffen. „Eine Bitte“, sagte er. „Kannst du über ARINET eine Anweisung nach Heleios schicken?“

„Natürlich!“

„Dann gib folgendes durch: Die CASSIOPEIA soll sich umgehend hier einfinden. Ich brauche Harold Nyman, Gulliver Smog, Nadja Hemata und Tyl Chyun.“

Adams machte keinen Hehl aus seiner Verwunderung. „Die CASSIOPEIA? Und ausgerechnet diese vier? Was soll das, Perry?“

„Ganz einfach. Ich bin sicher, uns steht ein Einsatz bevor. Dabei kann ich ein paar Allround-Genies gut brauchen.“

„Du und deine einsamen Entscheidungen“, beschwerte sich der kleine Mann verstimmt. „Na gut, ich gebe alles durch.“

„Homer!“ Rhodan hielt seinen alten Freund an der Schulter zurück. „Du kannst es mir glauben, ich habe noch keine Entscheidung getroffen. Schon gar keine einsame. Du kannst dich darauf verlassen. Wenn es soweit ist, erfährst du es als erster. Ich werde auf deinen Rat nicht verzichten.“

4.

Die Anoree

Zwei Stunden später war es soweit.

Degruum traf den Terraner in einem leeren Kommunikationsraum.

Nur ein paar Sessel standen darin, die sich jedem Körperbau anpassen konnten, also auch dem eines Anoree. Vorsichtig ließ er seine lange Gestalt ins nächstbeste Polster sinken. Er war einige hundert Jahre alt; deshalb handelte er stets vorsichtiger als etwa Gavval oder Shyrbaat.

In seinem linken Ohrläppchen saß ein winziger Kristall - für Außenstehende kaum sichtbar. Dieses Gerät nannte er seinen „Berater“. Es war ein leistungsstarker Mikrocomputer, mit dem er wichtige Entscheidungen

abstimmen konnte.

So auch in diesem Fall.

Die Mentalität der Menschen war ihm noch immer fremd. Welcher Anoree war schon imstande, sich wirklich auf eine so wilde, junge Rasse einzulassen? Deshalb war sein Berater eine große Hilfe. Am Ende jedenfalls hatte er die Entscheidung getroffen: Er mußte mit Perry Rhodan sprechen.

„Guten Tag“, grüßte der Terraner.

Degruum hörte seine Stimme, die aus harten, abgehackten Lauten bestand. Gleichzeitig lieferte sein Translator ihm die Übersetzung.

„Ich grüße dich ebenfalls, Perry Rhodan.“

„Was kann ich für dich tun?“

„Wir haben Verbindung zur YAL-CANDU aufgenommen.“

„Zur YALCANDU?“ wunderte sich der Terraner. „Aber euer Schiff ist weit weg! Im Ortungsschutz der Sonne Kanela!“

„Das ist mir wohlbekannt.“ Degruum hielt kurz Kontakt mit seinem Berater und ließ sich sagen, worauf der andere hinauswollte. „Jetzt verstehe ich, Perry Rhodan. Du wunderst dich, weshalb wir Verbindung aufnehmen konnten. Aber wir haben es getan. Ich kann keine weitere Auskunft dazu geben.“

„Nun gut. Und welches Ergebnis hat die Verbindung gebracht?“

„Es geht um den Friedenssprecher. Wir haben ja eine Zentraleinheit und zwölf Satelliten ausgesetzt bei ...“

„Das ist mir bekannt.“

„Allerdings sind vier der Satelliten nicht mehr in Tätigkeit. Wahrscheinlich haben Raumschiffe des Systems sie angepeilt und vernichtet.“

„Das wußte ich nicht.“

„Du kannst mir glauben. Die Information stimmt.“

„Und? Was wollt ihr unternehmen?“

Degruum betrachtete aufmerksam die Gestalt des Terraners. In Rhodans Augen stand ein deutlicher Ausdruck der Ablehnung - als ahne er schon, worauf Degruum hinauswollte.

„Wir werden uns die Sache selbst ansehen. Vielleicht ersetzen wir die Satelliten durch neue.“

Rhodan breitete die Arme zu einer hilflosen Geste aus. „Das habe ich befürchtet. Aber ich habe euch Anoree nichts vorzuschreiben.“

„Das ist wahr.“

„Ihr wißt jedoch, daß die Vernichtung der vier Satelliten eine Falle sein kann?“

„Damit rechnen wir.“

„Wenn ich an Monos Stelle wäre, ich hätte bei jedem vernichteten Satelliten einen Verband Kampfschiffe in den Hinterhalt gelegt.“

„Du kennst die Stärke der YAL-CANDU, Terraner.“

„Ja. Deshalb lege ich euch keine Steine in den Weg.“

„Wie bitte?“

Degruum richtete sich fragend auf. Sein Translator hatte den ungewohnten Ausdruck mit den Steinen nicht übersetzt.

„Ich wollte sagen“, begann Rhodan von neuem, „daß ich euch nicht behindern will. Ich gebe sofort Befehl an die CIMARRON und die ODIN, hierherzukommen. Sie sollen die YALCANDU in Synchronsteuerung mitbringen.“

„Sehr gut“, sagte Degruum. „Das paßt in unsere Pläne.“

„Ist damit alles geklärt, Degruum?“

„Ja.“

„Trotzdem, eines sollst du noch wissen. Mir ist nicht wohl bei dem Gedanken. Es ist eine Falle. Das spüre ich.“

Degruum sah den Terraner verständnislos an.

„Was sollen die Zweifel, Perry Rhodan? Du hast doch keine Entscheidung getroffen!“

„Das wirst du nicht verstehen. Terraner sind nun einmal anders als Anoree.“

„Ja, das weiß ich. Ihr denkt nicht effizient genug.“

Der Terraner lachte, und Degruum hatte nicht die geringste Ahnung, aus welchem Grund.

„Sieh nur, Gavval!“

Er hockte vor dem großen Bildschirm ihres Aufenthaltsraums und starnte auf die schwarzen Schatten, die vor dem Hintergrund der Sterne herantrieben. Fast hätte er sich der Erregung hingegeben - doch schon in der Sekunde darauf hatte er wieder volle Gewalt über sich.

Gavval kam mit gemessenen Schritten heran. Hinter ihr hielt sich Shyrbaat, sein guter Freund und Rivale.

„Da sind die Schiffe.“ Gavval beherrschte sich vollkommen. Nur ihre Augen flimmerten und blinkten wie geschliffener Kristall.

Shyrbaat sah auf den Mikroorter, den er implantiert in einer der Handflächen trug. „Das Schiff in der Mitte ist die YALCANDU.“

Jetzt sah er es auch. Degruum ließ keinen Blick von den Schatten, die majestatisch langsam näher drifteten. Plötzlich flammten irgendwo im Stützpunkt Scheinwerfer auf. Von einer Sekunde zur anderen waren die Schiffe in grelles Licht getaucht.

Das Sichelschiff bot einen erhebenden Anblick. Welch eine Synthese aus Form und Nutzen - die spezielle Ästhetik der YALCANDU ließ die Schiffe der Terraner daneben plump und häßlich aussehen.

„Perry Rhodan hat Wort gehalten“, stellte Degruum fest.

„Dann kann es losgehen?“ Shyrbaat sah sie beide fragend an.

„Ja“, antwortete Gavval, ihre weibliche Mitreisende. „Ich habe hier nichts mehr verloren. Die Umgebung unseres Schiffes wird uns guttun. Sie wird helfen, unser mentales Gleichgewicht wiederherzustellen.“

Degruum fügte dem nichts hinzu. Der Anoree erhob sich und trat auf den Korridor. Gemeinsam bestiegen sie eine Fähre und wechselten über zur YALCANDU.

Gavval behielt recht.

Erst die gewohnte Umgebung machte ihm klar, daß er auf Campbell ebenso gelitten hatte wie auf Vendar oder in der ALISHAR. Er fühlte sich, als gleite er schwerelos durch die Schönheit des Sichelschiffes; als schwebte er auf einer Wolke aus Ästhetik dahin.

In der Zentrale kam er zur Ruhe. Degruum konnte nur hoffen, daß seinen beiden Gefährten nichts aufgefallen war. Womöglich hätten sie seine geistige Stabilität angezweifelt. Doch irgendwie fühlte er, daß es Gavval und Shyrbaat ebenso ergangen war.

„Was tun wir nun?“

„Wir verfahren wie verabredet“, sagte Shyrbaat.

„Ja“, stimmte Gavval zu. „Kurs auf den Friedenssprecher.“

Degruum ermittelte die Standorte der verbliebenen Satelliten. Acht von ihnen waren noch in Tätigkeit, verteilt auf die Oberfläche einer Kugelschale von 2000 Lichtjahren Durchmesser. Dort zogen sie ihre unvorhersehbaren Kreise. Unvorhersehbar - jedenfalls für Fremde und Cantaro. Auf der YALCANDU dagegen waren ihre Kursdaten bekannt.

Wann hatten die vier Einheiten aufgehört zu funktionieren?

Degruum ermittelte auch diese Daten. Den Zeitpunkten gehörten bestimmte Koordinaten zu. So kam er auf ihr erstes Zwischenziel, einen kleinen Raumsektor abseits aller Sterne und Planeten. Dort würden sie zuerst suchen müssen.

Innerhalb eines Tages erreichten sie die Koordinaten.

Von der Zentrale aus behielten die drei Anoree die Aktion unter Kontrolle.

In jeder Sekunde rechneten sie mit einem Überfall. Doch die YALCANDU war programmiert; nicht einmal ein überraschender Angriff würde sie in Schwierigkeiten bringen. Außer, die Übermacht war zu groß ... Aber dazu hätte es schon vieler Ewigkeitsschiffe bedurft. Und nicht einmal der mysteriöse Monos konnte es sich leisten, einen großen Teil seiner Streitmacht ständig zu entbehren.

„Da!“ rief Gavval.

Degruum bewunderte sehr ihre Stimme, ihre beherrschte Kraft, den perfekten Umgang mit Ereignissen, die von außen auf sie hereinstürzten.

„Ich hole es auf den Schirm!“ Shyrbaat nahm ein paar hastige Schaltungen vor.

Und dann sah Degruum es: Ein

schematisches Abbild des Trümmerhaufens, der dort draußen mit halber Lichtgeschwindigkeit vor sich hintrieb.

„Eindeutig“, sprach er. „Das war einer unserer Satelliten. Sollen wir ihn untersuchen?“

„Es lohnt den Aufwand nicht“, antwortete Shyrbaat wegwerfend. „Sieh nur, wie sehr er zertrümmert ist.“

„Ein schwerer Treffer“, bestätigte auch Gavval. „Wir werden nichts finden, was für unsere Zwecke von Belang sein könnte.“

„Sollen wir einen neuen Satelliten aussetzen?“

„Nein.“ Gavval sah Shyrbaat ablehnend an - ein Blick, der Degruum heimliche Freude bereitete. Wenn es so weiterging, konnte er das Rennen um ihre Gunst doch noch gewinnen. „Wir warten, bis wir genauer Bescheid wissen.“

Degruum schloß sich den Argumenten an. „Ich bin *ganz* deiner Meinung, verehrte Gavval.“ Er warf einen letzten Blick auf den leeren Nahortungsschirm und gab erneut Startbefehl.

Die etwa Dreiundhundert-Lichtjahre-Strecke nahm nur eine Stunde in Anspruch.

„Rücksturz!“ rief Degruum. Noch in derselben Sekunde sah er, wie überflüssig die Bemerkung war; immerhin behielten die beiden anderen ebenfalls die Bildschirme im Auge.

„Wo ist der Satellit?“

Shyrbaat kontrollierte eine der Ortungsanzeigen. Er entdeckte noch nichts.

„Das ist er!“ Gavval lokalisierte eine Wolke aus kleinsten Partikeln, die mit konstanter Geschwindigkeit auseinandertrieb. „Geringe Dichte. Das Trümmerfeld hat zehn Lichtminuten Durchmesser. Der Masse nach ist es eindeutig unser Satellit.“

„Jedenfalls die Reste davon“, ergänzte Degruum. „Ich bezweifle, daß wir damit etwas anfangen können.“

„Allerdings steht fest“, sagte Gavval, „daß er vernichtet wurde. Das war das Minimalziel unserer Erkundung.“

„Du hast recht, aber ich ...“

Der Computer der YALCANDU unterbrach Degruum mitten im Satz. Er gab mit schrillen Lauten Alarmmeldung. Die Töne ließen sich in diesem Fall nicht vermeiden - immerhin war ein Alarm kein freudiges Ereignis. Ein Alarm mußte die Harmonie an Bord empfindlich stören.

„Genaue Daten!“ forderte Degruum.

„Drei Schiffe der Cantaro“, antwortete der Computer. „Typ Ewigkeitsschiff. Sie befinden sich eindeutig auf Angriffskurs.“

„Können wir fliehen?“ fragte Shyrbaat ruhig.

„Ja.“ Der Computer schien eine Sekunde lang rechnen zu müssen. „Jedoch steigt auf diese Weise die Wahrscheinlichkeit eines Schadens an Bord.“

„Was empfiehlst du?“

Gavval zeigte ebensowenig Emotion wie Shyrbaat. Auch die Nähe der Gefahr brachte eine Anoree wie sie nicht aus der Ruhe.

„Wir müssen dem Angriff zuvorkommen“, antwortete der Computer.

„Das ist gut!“ Degruum unterdrückte mühsam seine Erregung. „Hiermit ist der Angriff genehmigt!“

Die YALCANDU beschleunigte automatisch mit Höchstwerten. Innerhalb weniger Sekunden gerieten die Cantaro in Schußweite. Die drei Punkte auf den Bildschirmen der Nahortung wuchsen zu roten, giftigen Flecken.

Degruum setzte sich.

Ein Zittern lief durch die YALCANDU. Gleichzeitig leuchteten die Schutzschirme in greller Farbe auf „Wir sind getroffen“, meldete der Computer. „Wir schießen zurück.“

Erneut schüttelten kaum merkliche Vibrationen das Schiff. Ein Blitz löste sich aus den Geschützen - und gleichzeitig erlosch der erste der drei roten Punkte. Die Orter machten eine heftige Explosion aus.

„Abschuß.“

Degruum wußte nicht, ob er darüber glücklich sein sollte. Er verabscheute jede Form von Gewalt. Wie viel hatte er inzwischen mit den Cantaro gemein? Wie tief durfte er sich noch auf ihre Ebene hinunterbegeben? Und wie lange konnte er von sich selbst behaupten, auf seiner Seite sei das Recht des moralisch Überlegenen? Gavval hatte recht.

Aus dieser Expedition konnte für sie drei nichts Gutes erwachsen.

Aber trotzdem hatten sie hier eine Pflicht; gewollt oder ungewollt, sie mußten den Weg bis zum Ende gehen. Ein neuer Stoß erschütterte die YALCANDU. Diesmal spürte Degruum deutlich die energetische Wucht dahinter. Aber schon im nächsten Augenblick darauf erlosch auch der zweite rote Fleck.

„Abschuß“, sagte der Computer erneut.

„Reaktion?“ fragte er zurück.

„Das dritte Schiff dreht ab. Es versucht zu fliehen.“

„Abbruch der Aktion!“ befahl Degruum. „Wir werden nicht mehr bedroht.“

„Du willst das Schiff entkommen lassen?“ fragte Shyrbaat.

„Selbstverständlich. Das will ich tun.“

„Er hat recht.“ Gavval schlug sich auf seine Seite. „Schließlich wollen wir nur noch die Trümmerwolke untersuchen. So schnell können die Cantaro keine Verstärkung schicken.“

Degruum beendete die Diskussion. Er gab dem Computer Befehl, auf die Wolke Kurs zu nehmen.

„Es sind mehr als hunderttausend Teile über der festgelegten Massegrenze.“

„Dennoch.“ Degruum hielt es für nötig, sämtliche Trümmerstücke zu untersuchen - sofern sie eine ausreichende Größe aufwiesen, die

Schlüsse eventuell noch zuließ. „Alle Analyseeinheiten ausschleusen, die zur Verfügung stehen.“

Die YALCANDU entließ einen Schwarm aus fast fünfhundert Robotern. Der Reihe nach stürzten sie sich auf alles, was in der fraglichen Zone die richtigen Merkmale aufwies. Innerhalb einer Stunde hatten die beweglichen Einheiten ihre Aufgabe erfüllt. Auf dem Rückweg zum Schiff sammelten sie dreizehn Teile ein,

die einer genaueren Untersuchung bedurften.

„Sehen wir es uns an“, schlug Gavval vor.

Sie machten sich auf den Weg zu dem leeren Hangar, den die Roboter als Lager ausgewählt hatten. Der Raum war mit Atmosphäre geflutet. Nur ein Geruch von Brand hing in der Luft: Wahrscheinlich hatte sich eines der Trümmerstücke beim Kontakt mit Atmosphäre entzündet. Zu sehen war davon nichts mehr. Die YALCANDU verfügte über gute Löschvorrichtungen.

„Das sind sie also.“

Degruum blieb vor den dreizehn Teilen stehen.

Eines hatte offenbar zur Antennenanlage gehört, ein anderes zu einer Energieversorgung, das nächste wies sehr deutliche Schmelzspuren auf.

„Das hier waren Impulswaffen“, stellte er fest. „Die Spuren sind eindeutig.“

„Aber was ist das?“ fragte Gavval.

Sie deutete auf eine eiförmige Kapsel, die keinerlei Beschädigung aufwies. Das Ding war dreißig Zentimeter lang und sechzehn breit. Es

bestand aus graublauer, metallisch wirkender Substanz.

„Ich weiß nicht“, sagte Shyrbaat.

„Es gehört nicht zu den Einrichtungen des Satelliten.“

„Bist du sicher, Degruum?“ wollte Gavval wissen.

„Völlig.“^v

„Dann ist es also etwas anderes.“ Shyrbaat trat kurz entschlossen vor und strich mit den Fingerkuppen über das Material. „Es ist nicht kalt. Sonderbar. Temperatur deutlich weit über dem Gefrierpunkt von Wasser.“

„Laß das lieber die Analysebank erledigen“, meinte Gavval.

„Nein ...“ Shyrbaat packte das Ei, hob es ohne erkennbare Mühe an und betrachtete seine Außenschale von nahem. „Man kann es öffnen.“

Er preßte eine Schaltleiste, die Degruum vorher nicht gesehen hatte, und hielt im nächsten Moment zwei Hälften in der Hand. Damit hatte selbst Shyrbaat nicht gerechnet. Er zuckte zusammen und schleuderte beide Hälften von sich.

„Was ist das?“

„Ich weiß nicht“, antwortete Gavval.

Eine der Eihälften zog Degruums Aufmerksamkeit besonders auf sich. Sie blieb wippend in einer Ecke des Hangars liegen; ihre Bewegung verursachte leise, kratzende Geräusche.

Er näherte sich dem Objekt, als übe es auf ihn eine sonderbare, magnetische Anziehungskraft aus. Seine Schritte waren vorsichtig. Nein, dachte er, dieses Ding gehörte ganz gewiß nicht zur Technik des Satelliten. Dieses Ding war völlig anders.

„Sei vorsichtig!“ mahnte Gavval.

Degruum antwortete nicht.

Über der Eihälfte entstand ein winziges Lichtfeld. Und gleichzeitig erklang eine Stimme.

Degruum wich einen Schritt weit zurück. Er mußte sich zwingen, jeden Ton reglos und ohne sichtbaren Schrecken aufzunehmen.

„Ich werde gehört“, sprach die Eihälfte. „Ich hoffe, daß meine Botschaft die richtigen Adressaten erreicht. Generalfähnrich Yttalar hört die Worte der Vertreter des Stammvolkes. Erbe dauert, daß die Cantaro sich zu unglaublichen Missetaten haben verleiten lassen ...“

Plötzlich begriff Degruum, was sie gefunden hatten. Der Aufwand hatte sich gelohnt! Es war eine Botschaft - die Botschaft eines hochgestellten Cantaro!

„Yttalar wünscht den Kontakt mit den Anoree, die den Friedenssprecher installiert haben. Da es ihm selbst an Beweglichkeit mangelt, hat die Begegnung an Yttalars Standort stattzufinden. Das ist die Welt Sampson, dritter Planet der Sonne Nizhda, eine Cantaro-Brutwelt.“

Degruum fühlte plötzlich Triumph.

Den Worten folgte eine Serie von Koordinaten, die im hier gängigen Syntroncode gehalten war. Sie bezog sich auf einen Punkt innerhalb der Milchstraße. Das war das Ende der Botschaft.

„Wir hatten Erfolg“, stellte Gavval fest.

„Ja“, ergänzte Shyrbaat mit zufriedener Miene. „Und zwar mehr, als wir erwarten durften.“

„Dann kehren wir zurück“, entschied Degruum. In der Eihälfte erlosch das energetische Feld. Gewaltsam riß er sich vom Anblick des fremden Gegenstandes los. „Ich denke, wir müssen die beiden restlichen Ausfälle nicht mehr untersuchen.“

Noch in derselben Stunde nahmen sie Kurs.

Auf Campbell erwartete Perry Rhodan Nachricht von ihnen. Nun war es an dem Terraner und seinen

Freunden, etwas zu unternehmen, denn Degruum wußte genau, welchen Fund die YALCANDU mitbrachte. Dies war vielleicht der Durchbruch.

5.

Der Brutwelt-Plan Rhodan holte Nyman und die drei anderen von der CASSIOPEIA persönlich ab.

„Hier entlang“, bat er. „Folgt mir einfach. Das Innere von Campbell ist ein bißchen verwirrend angelegt.“

„Halb so schlimm.“ Harold Nyman, der schlanke Mann mit dem auffälligen Mondgesicht, sah sich aufmerksam um. „Bei dem Führer... Da verirren wir uns bestimmt nicht.“

„Was sollen wir hier überhaupt?“ Die schrille Stimme gehörte dem Blue Tyl Chyunz.

„Das erkläre ich euch später“,

sagte Rhodan. „Am besten, ihr begleitet mich auf eine Konferenz. Das Ganze findet in einer Stunde statt.“

„Eine Konferenz?“

Rhodan sah die einzige Frau unter den vier an. Sie hieß Nadja Hemata. Irgendwie schien alles an ihr zierlich und klein, doch zugleich lag in ihrem Gesicht ein Ausdruck, als könne sie nichts wirklich ernst nehmen.

Dicht dahinter folgte ein Bulle von Mann mit derben Zügen und schweigsamem Gehabe. Das war der, den sie den Ertruser nannten - Gulliver Smog.

„Ihr erfahrt alles in einer Stunde.“ Rhodan ging einfach voraus und verließ sich darauf, daß die vier folgten.

„Gestern ist nämlich die YALCANDU mit erstaunlichen Neuigkeiten angekommen. Es sieht so aus, als ob ein Einsatz bevorsteht.“

„Und das hängt mit der YALCANDU zusammen?“ fragte Nyman.

„Genau.“

„Aber du hast uns doch nicht gestern angefordert, sondern schon vor ein paar Tagen. Woher hast du das mit der YALCANDU gewußt?“

Rhodan drehte sich um und wölbte erstaunt die Augenbrauen. „Das habe ich gar nicht, Harold. Es war nur so etwas, wie ... na, wie Riecher. Ich weiß einfach, wann es losgehen muß. Ich spüre, daß sich die Lage wendet.“

Etwa zwanzig Personen nahmen

an der Konferenz teil. Dabei waren natürlich Nyman und seine Begleiter, Adams, die drei Anoree und ein paar Verantwortliche von WIDDER.

Rhodan faßte zunächst die Erkenntnisse zusammen, die die YALCANDU ihnen gebracht hatte. Er berichtete von den Worten des Cantaro und seiner Einladung nach Sampson, der cantarischen Brutwelt.

„Also ist die Lage klar?“ fragte er. Alle nickten oder stimmten zu. „Es ist ein echtes Problem. Es gibt tausend Fragen. Nummer eins: Dieser Yttalar, dieser >Generalfähnrich<, was für eine Position bekleidet er?“

„Hört sich an wie eine hohe Rangbezeichnung“, meinte Adams.

„Das denke ich auch.“

Zum ersten Mal schaltete sich Degruum ins Gespräch ein. „Wir Anoree“, begann er, „haben unter hohem Risiko die Botschaft geborgen. Wir denken, daß darauf reagiert werden muß.“

„Unter allen Umständen“, bekräftigte Gavval. „Yttalars Rang ist zunächst nicht von Bedeutung.“

„Und wie soll diese Reaktion aussehen?“ fragte Adams. Rhodan sah ihm an, daß er mit einem Hintergedanken sprach. „Vielleicht wißt ihr es besser als wir? Vielleicht könnt ihr euch in die Gedankengänge dieses Yttalar hineinversetzen?“ ^ „Was unterstellst du uns?“ erboste sich Shyrbaat. Jedenfalls schien es so. „Wie kannst du nur denken, daß wir mit einem Cantaro etwas gemein haben?“

„Ich bitte um Verzeihung“, sagte Adams unbeeindruckt. „Ich dachte, ihr seid den Cantaro näher als wir Menschen.“

Degruum bat mit einer knappen Geste um Aufmerksamkeit. „Es ist gewiß richtig, daß wir den Cantaro am nächsten stehen. Aber wir können sie nicht berechnen. Wir wissen nur, daß Yttalars Einladung gefolgt werden muß.“

„Du hast recht, Degruum.“ Rhodan nahm dem Gespräch mit ruhiger Sprechweise die Schärfe. „Aber wie soll denn das geschehen? Wollt ihr Anoree nach Sampson fliegen? Wollt ihr den Generalfähnrich suchen?“

„O nein!“ Der Anoree zuckte sichtlich zusammen. „Wir haben keine Erfahrung in diesen Dingen.“

„Meiner Analyse nach könnte Gefahr drohen“, meinte Shyrbaat. „Daher sind wir lediglich bereit, eine Expedition nach Sampson zu begleiten.“

„Nun mal langsam“, meldete sich noch einmal Adams. „Ich traue dieser Botschaft nicht. Ist euch nie in den Sinn gekommen, daß es eine Falle sein könnte? Sampson ist eine cantarische Brutwelt! Es gibt keinen besser geschützten Ort - in der ganzen Milchstraße nicht!“

„Und doch müssen wir es versuchen“, sagte Degruum.

Rhodan fragte sich, ob der Anoree die Dinge richtig einschätzte. Jahrtausende lang hatten sie in Neyscuur mit nichts als ihren Forschungen gelebt; und nun sollten sie am Sturz eines Unterdrückungssystems mitwirken.

Aber nichts desto trotz - Degruum hatte recht. Sie mußten es scharfen.

„Homer“, wandte er sich an den kleinen Mann, „ich glaube, daß du unrecht hast. Ich denke, die Botschaft ist echt. Sonst hätten die drei Ewigkeitsschiffe nicht im Hinterhalt gelegen. Sie wußten nichts von dieser Kapsel.“

„Und wenn doch, Perry? Bedenke: Monos hat nur drei Schiffe in den Hinterhalt gelegt. Das ist lächerlich wenig. Das ist geradezu eine Einladung.“

„Nein, Homer. Du mußt berücksichtigen, daß sich Monos nicht mehr auf die Cantaro verläßt. So gesehen sind drei Schiffe sehr viel.“

„Und trotzdem ...“

„Die Botschaft ist echt!“ Rhodan hatte sich halb von seinem Sessel erhoben und sah beschwörend in die Runde. „Und so gefährlich es auch sein mag, so sehr diese Brutwelt gesichert ist: Es ist unsere erste Chance! Vielleicht bleibt es unsere einzige! Wir müssen etwas daraus machen!“

Eine Weile herrschte Schweigen.

Danach war es wieder Homer G. Adams, der einen Einwand hatte. „Na gut, Perry. Falle oder nicht, wir versuchen es. Aber wie? Alle Schiffe von WIDDER zusammengenommen reichen nicht aus. Sampson ist eine Festung.“

„Wir brauchen eine List“, warf Harold Nyman ein.

Ein paar der Anwesenden sahen den Mann von der CASSIOPEIA fragend an. Rhodan nutzte die Gelegenheit, ihn und seine drei Begleiter vorzustellen.

Adams wischte die Bemerkung im nachhinein vom Tisch. „Das geht nicht, Nyman. WIDDER hat alle Listen ausprobiert, die es gibt.“

„Das bestreite ich! Auch wenn ich keinen Aktivator trage und nicht zum Führungszirkel gehöre! Niemand kann alle Möglichkeiten ausprobiert haben.“

„Schon richtig“, gestand Adams unwillig ein.

Rhodan lenkte von dem kleinen Mann ab. „Nyman hat tatsächlich recht“, sagte er. „In den letzten Tagen habe ich mich in alle Daten über cantarische Brutwelten vergraben. Ich glaube, ich habe eine Lösung gefunden.“

Stille entstand im Konferenzraum. Rhodan fühlte die Blicke aller auf sich lasten. Aber er war voller Zuversicht; er glaubte daran, daß sie es schaffen könnten.

„Laßt mich die Sache von Anfang an erklären. Wir wissen - oder vermuten -, was auf den Brutwelten der Cantaro getrieben wird. Dort erzeugen sie ihren Nachwuchs. Die Daten der Organisation WIDDER bestätigen außerdem, daß in regelmäßigen Abständen von irgendwoher Brut-material nach Sampson geschickt wird. Es gibt spezielle Raumfahrzeuge dafür. Diese Schiffe sind uns bekannt.“

„Das stimmt!“ warf Adams ein. „Wir haben einmal eines dieser Dinger gekapert. Es war voll robotisch. Ein primitiver Kasten. Wir haben es sogar auseinandergenommen und nachgebaut.“

„Also wissen wir Bescheid über dieses Detail“, fuhr Rhodan fort. „Meine Idee ist nun folgende: Mit ein paar Raumschiffen legen wir uns

dort auf die Lauer, wo aller Wahrscheinlichkeit nach da regelmäßig Brutschiffe vorbeikommen. Die gängigen Orientierungspunkte sind WIDDER bekannt.“

„Nicht alle“, sagte Adams. „Aber doch genug, Perry.“

„Gut. Also stoppen wir eines der Schiffe mit gefälschtem Informationscode. Dann gehen wir an Bord, verstecken uns und kümmern uns um den Bordcomputer. Er soll uns schließlich nicht verraten. So simpel ist das ...“

„Jetzt verstehst du mich!“ rief der Blue Tyl Chyunz mit schriller Stimme dazwischen.

Plötzlich erfüllte Stimmengewirr den Raum. Rhodan tauschte einen Blick des Einverständnisses mit Adams. Er blieb ruhig auf seinem Platz sitzen und beobachtete. Die Gesichter der Leute veränderten sich von Sekunde zu Sekunde; einige zeigten nur Verblüffung, andere regelrechten Eifer. Nur die drei Anoree schienen völlig unberührt zu sein.

Endlich wurde es still. „Kann ich jetzt weitermachen?“ fragte er.

„Na los doch, Perry!“ ermunterte Adams ihn.

„Gut. Meiner Planung nach nisten wir uns in dem Brutschiff ein. Damit kommen wir unangefochten durch alle Sicherheitssperren, die die Cantaro aufgebaut haben. Jedenfalls, wenn wir Glück haben.“

„Und dann?“

„Auf Sampson selbst sehen wir weiter. Man brauchte ein gutes Einsatzkommando.“

„Gehören wir dazu?“ fragte Harold Nyman aufgeregt. „Wir vier von der CASSIOPEIA?“ „So hatte ich es mir gedacht.“ „He, das ist eine tolle Sache! - Was meint ihr?“ Dabei sah er seine drei Begleiter auffordernd an. Sie erzielten rasch Einigkeit. Am Ende wandte er sich wieder Rhodan zu: „Wir machen mit.“

„Und ich habe einen ergänzenden Vorschlag“, sagte Nadja Hemata.

„Nur zu! Heraus damit, Nadja!“

Die kleine Frau sah sich ein wenig schüchtern um, sprach dann aber mit hörbarer Sicherheit.

„Ich denke an das, was Homer gesagt hat. Er meinte, WIDDER hatte eines dieser Schiffe nachgebaut. Wäre es dann nicht besser, wir vernichteten einfach das erste Brutschiff, das wir kriegen können?“

„Ich verstehe, was du meinst, Nadja.“ Rhodan dachte angestrengt nach. Etwas an der Sache störte ihn, auch wenn der Vorschlag auf den ersten Blick klug und durchdacht klang.

Die Frau fuhr fort, ohne sich daran zu stören. „Also tauschen wir das echte Schiff gegen eines aus, das wir präpariert haben. Entsprechend sorgfältig natürlich, mit allem Drum und Dran. Wir brauchen eine Attrappe, die selbst einer Prüfung standhält. Außerdem haben wir dann auf Sampson eine Basis zur Verfügung.“

„Keine gute Idee“, sagte Adams. „Tut mir leid, Nadja, aber wir sind nicht in der Lage, alle cantarischen Informationscodes vollständig nachzuahmen.“

„Wieso glaubt ihr dann, daß wir eines der Brutschiffe stoppen können?“

„Wir sind ja gar nicht sicher. Wir hoffen eben, daß es klappt. Aber über Sampson kann man sich auf eine solche Hoffnung nicht verlassen. Das ist zuwenig. Schließlich wollt ihr diesem Schiff euer Leben anvertrauen.“

Nadja Hemata schwieg eine Weile. „Das stimmt wohl“, gab sie dann widerwillig zu. „Gut. Dann machen wir es, wie Perry gesagt hat.“

„Trotzdem gibt es noch ein Problem“, sagte Adams. „Und zwar die Zusammenstellung des Einsatzkommandos.“

„Wir vier stehen doch fest, oder?“ wollte Harold Nyman wissen.

„Ja“, antwortete Adams mit einem Seitenblick auf Rhodan. „Dagegen gibt es wenig zu sagen. Mit euch bin ich einverstanden.“

„Wir sind ebenfalls bereit.“ Degruum schloß mit einer Handbewegung sich selbst und die beiden Gefährten ein.

„Das hatte ich gehofft“, meinte Rhodan. „Wenn jemand zumindest ahnen kann, was in einem Cantaro vorgeht, dann ihr. Ich bin froh, euch drei dabei zu haben.“

„Darum geht es ja, Perry.“ Adams sah ihn zweifelnd an. „Du weißt genau, was auf dem Spiel steht. Und du weißt, daß Monos über dich Bescheid weiß. Er weiß immer, wo du bist. Wie soll das Kommando so unbemerkt die Brutwelt erreichen?“

Rhodan blickte nieder auf seine Fingerspitzen. „Glaube nicht, Homer, daß ich das außer acht gelassen hätte. Aber ich habe bewiesen, daß ich Monos auch entkommen kann. Ich weiß nicht genau, wie; aber ich weiß, daß es geht. Das hat Vendar gezeigt.“

„Willst du dich darauf verlassen? Auf eine bloße Möglichkeit?“

„Ja, Homer. Es geht nicht anders, wir pokern hoch.“

„Vielleicht zu hoch.“ Adams' Gesicht wirkte verschlossen und besorgt.

„Du hast ja recht.“ Rhodan spürte die Gewissensbisse wie scharfe Stiche. „Aber was sollen wir tun? Ich will mit nach Sampson. Das kann mir niemand mehr ausreden. Ich glaube einfach daran, daß es gutgeht.“

„Darf ich etwas sagen?“ erkundigte sich Degruum.

„Natürlich.“

„Ich bin nicht sicher, ob ich eure Auseinandersetzung korrekt verstehe. Aber ich kann etwas dazu anmerken. Perry Rhodan hat recht. Im Moment ist er Monos entkommen.“

„Wie wollt ihr das wissen?“ fragte Adams fast feindselig.

„Wir wissen es nicht. Aber wir Anoree glauben ebenfalls daran.“

6.

Das Brutschiff

In der ODIN herrschte gespannte Aufmerksamkeit.

Die Sterne standen dicht in diesem Sektor.

Rhodan starnte hinaus in das Gewimmel der Lichter. Ohne ihre Ortungsgeräte würden sie es niemals bemerken, wenn das Brutschiff hier Station mache. Ein so kleiner Körper war weniger als ein Staubkorn - gemessen an der Größe eines Planeten oder einer Sonne. Und doch kam dem Schiff mehr Bedeutung zu, als sich ein Mensch vielleicht vorstellen konnte.

Rhodan hoffte, daß das Schiff letzten Endes der Schlüssel war. Daß sie damit in die Reihen der Cantaro einbrechen und Monos ein Stück näherrücken konnten.

Der Stern in unmittelbarer Nähe trug den Namen Polygraff. Es war ein blauer Riese, mit mindestens dreißigfachem Sol-Durchmesser. Seine Strahlungskraft war so groß, daß er für den gesamten Schiffsverkehr in weitem Umkreis als Orientierungspunkt diente.

Deshalb hofften sie so sehr, das Brutschiff möge ausgerechnet hier aus dem Hyperraum fallen und seinen Kurs neu berechnen. Sie hatten gute Hoffnung; nach Beobachtung von WIDDER taten das viele Schiffe der Cantaro.

Im Augenblick allerdings erwartete man wegen des Friedenssprechers keine Cantaro.

Die Chancen standen gut, tatsächlich nur auf ein Robotschiff zu treffen.

„Alle Einheiten klar?“ fragte Rhodan über Hyperkom.

„Hier CIMARRON“, meldete sich Ian Longwyn. „Alles klar an Bord, Perry.“

„Und hier Gundula Jamar. Die

CASSIOPEIA ist ebenfalls bereit. Das Brutschiff soll nur kommen.“

„Immer mit der Ruhe, Gundula!“ sagte er. „Wir erwarten nur ein ziemlich wehrloses Robotschiff. Aller Wahrscheinlichkeit nach werdet ihr nur halb gefordert.“

„Warten wir's ab. Dann sehen wir, was die neue Ausrüstung für die CASSIOPEIA wirklich wert ist! Jamar Ende!“

„Alles klar, Gundula!“ Rhodan unterbrach lächelnd die Verbindung. Halb entspannt ließ er sich in den Sessel zurücksinken. Neben ihm saß Norman Glass, der Erste Pilot der ODIN. Gemeinsam mit Samna Pilkok, der Funk- und Ortungschefin, war er für den reibungslosen Ablauf der Aktion verantwortlich. Inzwischen war die neue Besatzung des Kugelraumers gut eingespielt - Rhodan hegte keine Zweifel daran.

Die Wartezeit blieb kurz.

Als die Alarmsirenen schrillten, waren gerade acht Stunden vergangen. Rhodan war augenblicklich bei der Sache. Er schreckte auf und beobachtete konzentriert die Orterschirme, die einen grellen Reflex zeigten ... Das Brutschiff.

Alle Daten stimmten überein. Es sah aus wie ein unregelmäßiger, sehr schmaler Zylinder. Die Oberseite war völlig flach; dort ragten viele Dutzend antennenartige Auswüchse aus dem Rumpf. Dieses Detail also erinnerte an die typischen Antennenschiffe.

„Samna!“ rief Perry Rhodan. „Der Kode! Strahle ihn aus!“

Eine komplizierte Folge hyper-energetischer Impulse verließ die Antennen.

Das Schiff nahm sie nicht zur Kenntnis. Vielleicht lag es daran, daß die ODIN und ihre beiden Begleiter zu nahe bei Polygraff standen. Die Korona mochte sich als Ortungsschutz stärker auswirken als erwartet.

„Ausgestrahlt!“ bestätigte die Springerin.

„Reaktion?“

„Keine bislang.“

Rhodan dachte kurz nach. „Wir nehmen Kurs auf das Brutschiff“, befahl er. „CASSIOPEIA und CIMARRON folgen.“

Mit der höchsten Beschleunigung schossen die Raumer aus dem Ortungsschatten der Sonne. Noch immer keine Reaktion. Das cantarische Brutschiff gab durch nichts zu erkennen, ob es den Symbolcode empfangen hatte. Würde es stoppen? Mußte dann nicht bald die Reaktion erfolgen?

Oder war Untätigkeit schon die Reaktion?

Immerhin hatte das Robotschiff sich nicht geregt; es trieb ohne Beschleunigung durchs All auf die Sonne zu.

„Die ODIN dockt an“, bestimmte er. „Die beiden anderen Schiffe sollen für den Notfall Feuerschutz geben!“ Rhodan musterte die Außenhülle des Objekts. Eine Unzahl von winzigen Meteoriten hatte Krater gerissen, kosmischer Staub war auf Metall geprallt und hatte viele Stellen blankgeschliffen. Was verbarg sich unter den kreisenden Antennen? Er

würde es bald herausfinden, dachte er.

Doch es kam nicht dazu.

Plötzlich brachen aus dem Hyperraum zwei weitere Raumfahrzeuge -und diesmal waren es Einheiten vom Typ Ewigkeitsschiff. Womöglich handelte es sich um Begleitschutz. Oder um einen dummen Zufall, überlegte Rhodan. Egal, sie mußten reagieren.

„Schutzschirme!“ schrie er.

Die energetische Schale um die ODIN flamme noch in derselben Sekunde auf. Gleichzeitig reagierten die CIMARRON und die CAS-SIOPAIA, die ja gerade für diesen Fall auf Abstand geblieben waren.

Ian Longwyn und Gundula Jamar brachten ihre Schiffe auf Angriffskurs. Kurz vor Erreichen der kritischen Distanz eröffneten sie das Feuer. Jetzt erwies sich in der Tat, wieviel Wirksamkeit in der neuen Bewaffnung lag. Die Wissenschaftler hatten behauptet, im Kampf Schiff gegen Schiff seien die terranischen Einheiten überlegen.

Doch dies war der erste wirkliche Test. Wenn man denn einen Kampf auf Leben und Tod mit dem Namen Test belegen wollte.

„Vollschanz!“ wies Rhodan den Ersten Piloten an. „Wir greifen ein!“

„Schon dabei!“ bestätigte Norman Glass mit aller Ruhe der Welt.

Aber sie erreichten die vier anderen Schiffe nicht mehr. Plötzlich wandelte sich das Brutschiff zu einem

feuerspeienden Ungeheuer. Sie waren viel zu nahe. Schon durchlief ein Zittern die ODIN, schon begann der Schutzschild zu flackern.

Der Syntron des Schiffes erwiederte automatisch das Feuer. Er hatte erkannt, daß eine ernste Bedrohung vorlag; und reagierte, bevor es die Besatzung selbst tun konnte.

Das Brutschiff verging in einem grellen Feuerball.

„Verdamm“ murmelte der Terraner. „Alles verloren ... - Norman! Trotzdem Kurs auf die Ewigkeitsschiffe!“ Aber auch hier kamen sie zu spät. Die CIMARRON und die CASSIO-PEIA setzten sich beinahe gleichzeitig durch. Keines der gegnerischen Schiffe entkam, und Rhodan hoffte nur, daß drüben kein lebendiges Wesen an Bord gewesen war.

Er hoffte mit einiger Berechtigung darauf. Sie wußten ja, daß Monos seine Cantaro kaum noch aus den Augen ließ. Erleichtert ließ sich Rhodan in seinen Sessel zurücksinken.

Unter dem Strich jedoch blieb ein fehlgeschlagener Einsatz.

„Analyse?“ fragte Rhodan.

„Durchgeführt“, meldete der Syntron der ODIN. „Meine Berechnungen ergeben, daß das Brutschiff nicht auf unseren Symbolkode reagiert hat.“

„Wäre es nicht möglich“, wollte Rhodan deprimiert wissen, „daß du die Fakten fehlinterpretierst? Daß das Brutschiff sehr wohl reagiert hat, aber dann von den beiden anderen Einheiten quasi wieder umgedreht wurde?“

„Definitiv nicht. Während des gesamten Gefechts fand keinerlei Funkverkehr statt.“

„Deutlicher geht es nicht mehr“, murmelte er. „Das war's wohl gewesen.“

Der Syntron verstand trotzdem. „Ich muß das leider bestätigen. Es gibt für uns derzeit keine Möglichkeit, das nächste oder darauf folgende Brutschiff anzuhalten.“

Mit anderen Worten: Sie hatten keine Chance. Sie konnten so viele dieser Raumer vernichten, wie sie wollten. Aber sie konnten nicht an Bord gelangen.

„Norman“, sagte Rhodan ^signiert. „Nachricht an CIMARRON und CASSIOPEIA. Wir fliegen zurück.“

7.

Harald Nyman

„Ah, Harold!“

Die eiserne Gundi winkte ihn zu sich heran. Nyman folgte mit hängendem Kopf - er hatte sich noch nicht damit abgefunden, daß nun alles schiefgegangen war. Wie sollte er auch? Natürlich, die Gefahr. Aber irgendwie hatte er sich auch auf den Einsatz gefreut.

Sonderbar ... Es war, als habe er im wahrsten Sinn des Wortes Blut geleckt. Der Zeitsprung von fast siebenhundert Jahren lag weit hinter ihnen. Doch auf eine besondere, nicht erklärbare Weise ersetzte ihm der Anblick von Gefahr nun die vielen Pläne, die er früher gehabt hatte.

Er besaß wieder eine Perspektive.

Das war viel wert. Man durfte sich nicht treiben lassen; nur schauen, wie sich die Ereignisse entwickelten. Er wollte lieber aktiv teilhaben. Nie war ihm dies so klar bewußt geworden wie gerade im Augenblick.

„Setz dich, Harold!“

Die Kommandantin ließ sich mit einer elastischen Bewegung neben ihm nieder. Sie konnte es nicht lassen, dachte er. Immer mußte sie ihre Kraft und körperliche Fitneß zur Schau stellen.

„Was ist los?“ wollte er wissen.

„Na was wohl!“ rief sie ärgerlich. Und, in gemäßigtem Tonfall: „Ich kann's nicht mit ansehen, daß du hier wie ein Häuflein Elend durch die Gegend schleichtst. Wo ist eigentlich deine Kampfmoral?“

„Welcher Kampf?“ fragte er matt. „Es gibt keinen Kampf, Gundi.“

„Ach was! Harold, ich muß mich wundern. Nur eine einzige Aktion ist schiefgegangen. Wenn Perry Rhodan jedesmal nach einem verkorksten Tag den Kopf hätte hängen lassen ... ich will gar nicht dran denken.“

„Ich bin nicht Rhodan.“

„Weiß ich, Harold. Den Eindruck machst du nämlich ganz gewiß nicht.“

„Was soll das heißen?“ brauste er auf. „Du gehst zu weit, Gundi!“

Gundula Jamar schüttelte mit gerunzelter Stirn den Kopf. „Zu weit? Nein, glaube ich nicht. Wenn Rhodan dich so sehen könnte. Und dich wollte er zur Brutwelt mitnehmen.“

Nyman sprang erbost auf.

„Du willst mich provozieren, Gundula! Aber das wird dir nicht gelingen!“

Mit geballten Fäusten rannte er aus der Zentrale und merkte nicht einmal, daß Gundula Jamar ihr Ziel voll und ganz erreicht hatte.

Sie saßen schweigend in der Zentrale der CASSI-2 beisammen. Nyman starre auf den Bildschirm, der natürlich überhaupt nichts zeigte. Die Space-Jet stand im Hangar der CASSIOPEIA.

Nadja Hemata schien sich an der Lage kaum zu stören; sie grinste vor sich hin und kicherte ab und zu leise.

„Also gut, Nadja“, sagte Gulliver Smog. „Was gibt es zu lachen?“

„Ich denke nur gerade an Harolds dummes Gesicht, als die Sache schief ging.“

„Das macht dir auch noch Spaß, was?“ stieß Nyman böse hervor.

„Na ja ... Man wird sich wohl noch amüsieren dürfen.“

Der schrille Laut aus dem Sitz ganz links kam von Tyl Chyunz. „Bei der gelben Kreatur!“ rief der Blue.

„Wie kannst du dich freuen darüber? Du hast kein Mitgefühl! Du hättest eine schlechte Vironautin abgegeben.“

„Ach ja?“ Mit einem Mal zeigte Nadja Hemata ihr ganzes Temperament. „Was hat diese Sache mit ESTARTU zu tun? Du kannst überhaupt nicht mehr gerade denken, Tyl!“

„Sage das nicht“, wehrte sich der Blue erstaunlich ruhig. „Ich meine ja bloß, daß du dich über Harold nicht einfach so amüsieren darfst.“

„Da täuschst du dich aber, verehrter *Tyl*. Harold nimmt sich viel zu ernst. Man darf ihn gar nicht bedauern.“

Nyman stieß nur verachtungsvoll Luft durch die Nase aus.

„Und was ist mit dir?“ wollte Gulliver Smog wissen. „Nadja, fühlst du dich denn überhaupt nicht betroffen? Du solltest doch auch mit!“

„Stimmt schon, Ertruser ... Ich sollte auch mit. Aber eigentlich hat mich niemand so richtig gefragt, ob ich überhaupt wollte. Ich bin eben nicht so scharf auf ein Himmelfahrtskommando wie ihr.“

„Plötzlich rückt sie damit heraus!“ beschwerte sich Tyl Chyunz in schrillstem Tonfall, der fast in den Bereich des Ultraschalls kippte. „Jetzt erst, wo alles vorbei ist.“

„Genau“, meinte Nadja befriedigt. „Vorbei, Aus, Ende.“

„Das würde ich noch nicht sagen“, murmelte Nyman. „Nein, Nadja ...“

„Wie bitte?“

„Ich will damit sagen, daß ich da nicht so sicher wäre. Vielleicht ist die Aktion noch nicht vorbei.“

Nyman dachte angestrengt nach. Die Freunde bestürmten ihn mit Fragen, doch er versank ihren Worten zum Trotz ganz in seiner Gedankenwelt. Das *Brutschiff*. Der Kode hatte nicht funktioniert. Es hatte sich gewehrt. Aber der erste Schuß der ODIN hatte es trotz guter Schirme platzen lassen wie eine Seifenblase.

War das der Ansatzpunkt? Nein, oder zumindest noch nicht ganz.

Was brachte es schon, ein Brutschiff nach dem anderen abzuschießen? So würden sie Sampson nie erreichen - darin lag einfach kein Vor-

teil für sie. Außerdem würde Monos die Schiffe bald nur noch mit ausreichendem Begleitschutz losschicken. Nein, er mußte weiterdenken ...

Und was, wenn eines der Schiffe nur beschädigt wurde?

Mit einem Mal hatte er es. Nyman sprang auf. Triumphierend sah er Nadja an. „Du hast dich getäuscht, meine Liebe! Noch bist du nicht aus dem Schneider!“

In aller Eile sprang er zum Antigravlift und ließ sich hineinfallen. Sekunden später hatte er die Mannschleuse der Space-Jet erreicht.

Zehn Minuten später betrat Nyman die ODIN. Er hatte ein dringendes Gespräch mit Perry Rhodan.

„So eilig, Harold?“ Perry Rhodan hatte sich in eine abgelegene Nische der Kommandozentrale zurückgezogen und sah ihn neugierig an. „Ich muß schon sagen, das macht mich neugierig.“

„Ich habe eine Idee, Perry!“

Nyman grinste voller Vorfreude.

„Na los, heraus damit!“

„Es ist ganz leicht“, sagte er. „Wir sind nicht imstande, mit unseren Kodes ein Brutschiff der Cantaro anzuhalten. Richtig?“

„Stimmt“, meinte Rhodan. „Wir schaffen es nicht. WIDDER ist nicht im Besitz der richtigen Informationen. Vielleicht hat Monos die Kodes ändern lassen. Aber egal, worauf willst du hinaus?“

„Also müßten wir an ein gelandetes Brutschiff herankommen. Dann könnte Gucky uns an Bord bringen.“

„Schön und gut, Harold.“ Rhodan wölbte verständnislos die Augenbrauen. „Aber du übersiehst etwas: Wir kommen nicht an eine gelandete Einheit heran. Wir wissen nicht, von wo aus die Brutschiffe starten; und sie landen nur auf Sampson. Oder auf anderen Cantaro-Welten, die genauso befestigt sind. Ich hoffe nicht, daß das deine ganze Idee war.“

„Ganz bestimmt nicht, Perry! Es geht noch weiter! Ich weiß nämlich eine Möglichkeit, wie wir das nächstbeste Brutschiff irgendwo zur Landung bekommen ... An einem Ort, den wir hoffentlich vorher kennen - vorausgesetzt. Adams liefert uns ein paar bestimmte Daten!“

Nyman faßte zusammen, wie er sich den Ablauf der Ereignisse vorstellte. Zwei Stunden später fand eine

weitere Konferenz statt, worin er Adams, den Anoree und etwa zehn anderen Personen seinen Plan nochmals erläuterte. Er gab nur kleine Änderungen.

Und die wichtigste Voraussetzung zum Gelingen des Planes lieferte die Organisation WIDDER: Alles Datenmaterial, das benötigt wurde, lag innerhalb kürzester Zeit vor. Einmal mehr erwies sich der Wert der Widerstandskämpfer.

8.

Knessemm

„Kommt schon!“ rief Homer G. Adams freundlich. „Das Schiff hat angedockt. Durch einen Formtunnel kommt ihr an Bord.“

Rhodan wunderte sich über das

Gehabe des kleinen Mannes. Weshalb machte er ein solches Geheimnis daraus? Was war so besonders an dem Schiff, das die Organisation zur Verfügung stellte? Er konnte es sich beim besten Willen nicht vorstellen.

Adams grinste versteckt und führte sie durch ein paar Korridore bis in die Außenzone des Asteroiden.

Hinter Rhodan kamen die drei Anoree: Degruum, Shyrbaat und Gavval. Sie hatten wenig gegen die Planung der Aktion einzuwenden gehabt. Vielleicht war das ein gutes Zeichen, denn zumindest in theoretischen Belangen waren die drei sehr klare Denker. Mit anderen Worten, in ihrer Planung steckte kein offensichtlicher Fehler.

Trotzdem blieb die Tatsache bestehen, daß alle Planung nur bis zur Landung auf Sampson reichte.

Danach folgten die vier von der CASSIOPEIA. Sie alle machten einen nervösen, im Grunde jedoch zufriedenen Eindruck. Die einzige Ausnahme war Nadja Hemata. Fast schien es, als sei sie beleidigt.

Außerdem nahm als Joker noch Gucky teil.

Rhodan hätte gerade bei diesem Einsatz nie und nimmer auf den Mausbiber verzichten mögen. Schon während der ersten Phase diente er als Garant ihres Erfolgs. Sie brauchten einen Teleporter; und vielleicht auch einen Telepathen und Telekineten, das würde sich erweisen.

Ganz zuletzt folgten fünf Allzweckroboter, die Adams eigens hatte ausrüsten lassen. Die Maschinen waren nach dem neuesten Stand der technischen Entwicklung gebaut.

Ein gutes Team?

Rhodan zweifelte nicht daran.

„Hier ist es“, sagte Adams. Er deutete auf ein Schleusenportal, das offenstand und in einem Tunnel aus Formenergie mündete. „Geht nur hinein!“

Die Mitglieder des Einsatzkommandos verschwanden der Reihe nach. Rhodan blieb stehen und sah den kleinen Mann an, den er seit so vielen Jahrhunderten kannte. Zuletzt blieb Gucky neben ihnen stehen, ließ kurz seinen Nagezahn aufblitzen und verschwand mit einem trockenen Knall.

„Jetzt kannst du's mir ja sagen, Homer. Heraus mit der Sprache!“

„Es war bloß eine kleine Überraschung, Perry. Ich weiß ja, ihr braucht ein möglichst unauffälliges Schiff. Da eignet sich kein Kampfraumer - oder jedenfalls keiner, der zu sehr danach aussieht. Deshalb habe ich eines unserer Spezialschiffe herbeordert ...“

„Hoffentlich hast du bedacht, worum es geht, Homer. Ich will nicht, daß irgend etwas uns verrät. Niemand darf uns nachträglich auf die Schliche kommen. Auch nicht, wenn wir schon auf Sampson sind. Das wäre unser Tod.“

„Wofür hältst du mich?“ Adams machte einen beleidigten Eindruck. „Ich bin kein Anfänger, Perry. Nein, ich habe mich für die ALISHAR entschieden.“

Rhodan zeigte seine Verwunderung offen. Er hatte nicht erwartet, dieses Schiff und seine Kommandantin jemals wiederzusehen. „Die ALISHAR?“ fragte er. „Wieso das?“

„Ist doch logisch, oder? Dieses Schiff hat dich von Vendar abgeholt. Es ist bekannt als das Transportmittel eines interstellaren Kunsthändlers. Die Gelegenheit ist günstig! Du kannst Fregor tem Mil noch einmal für kurze Zeit aufleben lassen. Knessemm liegt genau wie Vendar in einer Zone, in der Handel und Raumfahrt allgemein erlaubt sind. Außerdem hat die ALISHAR die beste Ausstattung, die sich denken läßt.“

„Eine gute Idee, Homer ... Aber du hättest vorher mit mir darüber sprechen sollen.“

„Das ging nicht. Dann wäre die ganze Überraschung dahin gewesen. Und Jeanne hat sich so auf dich gefreut. Sie hofft, daß ihr euch noch einmal so blendend unterhalten.“

Rhodan seufzte und lächelte ein wenig. „Na gut, Homer. Jetzt, da für meine Unterhaltung gesorgt ist - wir verschwinden.“

„Auf Wiedersehen, Perry. Paßt auf euch auf.“

„Werden wir. Und gib du acht darauf, daß bei euch alles glattgeht. Ohne euren Einsatz sind wir aufgeschmissen.“

„Nur keine Angst. Ich weiß genau, was zu tun ist.“

„Welche Schiffe nimmst du dazu?“ fragte Rhodan.

„Wie beim ersten Anlauf. Die CASSIOPEIA, die CIMARRON und die ODIN. Das dürfte reichen.“

„Jedenfalls, wenn das nächste Brutschiff keinen Begleitschutz hat.“

„Unwahrscheinlich, Perry. Zweimal derselbe Zufall; nein, daran glaube ich nicht.“

Von Unterhaltung im Sinn des Wortes konnte keine Rede sein.

Natürlich fand Rhodan Zeit, sich ein paar Stunden zu Jeanne in die Zentrale zu setzen. Dann aber begann das Programm, das der Großsyntron des Asteroiden für sie zusammengestellt hatte.

Sie trafen sich in einem fast leeren Hangar. Darin standen lediglich neun Hypnoschuler, einer für jeden Teilnehmer der Expedition, und zwei Bildschirmwände samt Terminal.

Die meisten Daten zum Thema Brutschiff waren ja bekannt - immerhin befand sich WIDDER im Besitz einer gekaperten Einheit. Daß die Informationskodes zumindest teilweise gewechselt hatten, tat weiter nichts zur Sache. Darauf kam es auch nicht an. Die Mitglieder des Teams wollten sich nur mit dem technischen Aufbau des Schiffes vertraut machen.

„Leider müssen wir uns hier ausschließen“, sagte Degruum mit einem Blick auf die Hypnoschuler.

„Weshalb?“ wollte Rhodan wissen. „Auch ihr sollt wissen, was uns im Brutschiff erwartet. Wenn wir schon als blinde Passagiere reisen, dann möglichst ohne Risiko.“

„Trotzdem geht es nicht. Das hat organische Ursachen. Wir glauben, daß eure Geräte unserer Hirnstruktur womöglich Schaden zufügen ...“

„Unmöglich!“ rief Harold Nyman dazwischen. „Unsere Schuler passen sich jedem Gehirn automatisch an.“

Degruum wandte sich mit unbewegter Miene dem Terraner zu. „Es ist doch möglich. Daher werden wir Anoree Sorge tragen, daß wir auf andere Weise in Besitz der Kenntnisse kommen.“

„Und wie das?“

Der Anoree deutete auf die beiden Bildschirme. „Wir nehmen Informationen wesentlich schneller auf als ihr. Auch bei Wachbewußtsein.“

„Und besonders“, ergänzte Shyrbaat, „wenn es sich um technische Informationen handelt.“

Weder Rhodan noch Nyman hatten weitere Einwände. Die drei Fremden aus der Galaxis Neyscuur mußten selbst wissen, was für sie am besten war. Alle außer den Anoree machten es sich in den Hypnosesseln bequem. Innerhalb einer Stunde bekamen sie alles vermittelt, was in Bezug auf cantarische Brutschiffe wissenswert war.

Rhodan erwachte mit völlig klarem Kopf. Ein paar Informationen schwirrten noch ohne Zusammenhang herum, doch in Sekundenschnelle war auch das vorbei. Vor seinem inneren Auge entstand ein komplexes Bild. Ja ... Die Schulung hatte gewirkt.

Von nun an fand er sich in einem Brutschiff ebenso zurecht wie in der ODIN oder CIMARRON.

Ein wichtiger Faktor würde ihnen die Passage erleichtern: Man hatte zwar an relativ gute Schutzschirme und starke Offensivwaffen gedacht.

Doch es gab keinerlei Innenüberwachung.

Im Schiff selbst waren sie außer Gefahr.

Knessem war von Polygraff nur vierhundert Lichtjahre entfernt. Innerhalb dieser sternreichen Zone bildete der Planet ein Zentrum der Zivilisation; er war vor mehr als zweitausend Jahren besiedelt worden.

Zwar gab es keine Cantaro auf Knessem. Doch deren Überwachungsmechanismen funktionierten trotzdem so, wie es überall in der Milchstraße auf die eine oder andere Weise der Fall war.

Rhodan entnahm die Daten den Speichern der ALISHAR.

Im Grunde ähnelte Knessem in vielen Punkten Terra. Jedenfalls dem Terra, dachte er, das er vor siebenhundert Jahren verlassen hatte. Nur die Dichte der Bevölkerung lag wesentlich niedriger. Man konzentrierte sich weniger auf Industrie und Handel als vielmehr auf Wissenschaften und Ökologie.

Knessem war ein blühender Planet.

Und hätten die Cantaro dort nicht schon vor mehr als hundert Jahren einen Ausweichraumhafen anlegen lassen, niemand hätte sich dafür interessiert. Oder höchstens für einen Urlaub ... Aber das war das letzte, wofür Rhodan Zeit hatte.

„Wir landen“, meldete Jeanne, die Kommandantin der ALISHAR. Ihre schwarzen Augen klebten förmlich an den Bildschirmen, auf denen das Landefeld allmählich anwuchs und schließlich den gesamten Rahmen ausfüllte.

In früheren Zeiten hätte die Besatzung alle Hände voll zu tun gehabt. Heutzutage überwachte nur eine einzige Person den Landevorgang. Rhodan ertappte sich dabei, daß sein Blick an ihren Augen hing. Die schwarze Farbe faszinierte ihn, obwohl er instinkтив dagegen ankämpfte.

Der Planet dort unten bedurfte jetzt seiner ganzen Aufmerksamkeit.

„Landung!“ rief Jeanne.

Der Bildausschnitt veränderte sich nicht mehr. Sicher und vorerst ungefährdet stand die ALISHAR am Boden. Ringsum wurden andere Schiffe be- oder entladen, gewartet oder einfach nur ruhig stehengelassen.

Eine halbe Stunde verging. Dann erst traten Rhodan, Nyman und Nadja Hemata als erstes Erkundungskommando aus der Schleuse ins Freie. Die Temperatur war angenehm; etw^a dreißig Grad warm, dabei feucht und mit dem richtigen Anteil an Sauerstoff.

Leichter Nieselregen fiel und durchnähte alles. Der Raumhafenbelag glänzte matt und dampfte stellenweise.

„Was tun wir?“ fragte Nyman etwas unsicher.

„Da hinten sitzen die Kontrollbehörden“, sagte Rhodan. Mit ausgestrecktem Arm deutete er auf ein flaches Gebäude am Rand des Hafenareals. „Etwa zwei Kilometer Entfernung - machen wir uns auf den Weg.“

Als sie ankamen, waren sie durchnäßt bis auf die Knochen. Durch ein unauffälliges Portal betraten sie das Gebäude. Alles hier sah zweckmäßig aus und machte einen gepflegten Eindruck. Es gab kaum Überwachungseinrichtungen. Auf Knessem diente allein die Wirtschaft als Herrschaftsmittel der Cantaro.

Eine Beamtin nahm sie in Empfang.

„Was wollt ihr hier?“ fragte sie in akzentfreiem Interkosmo.

„Ich bin Gregor tem Mil“, begann Rhodan würdevoll. „Ich bin Kunsthändler. Man hat mir berichtet, daß auf Knessem die Kunst in hoher Blüte steht ... Das möchte ich selbst prüfen.“

Die Frau nickte ohne großes Interesse. „Und die beiden da?“

„Das sind meine Begleiter. Nadja Hemata und Harold Nyman.“

„Ich brauche für euch alle die Ausweispapiere.“

Rhodan und die beiden anderen zogen ihre gefälschten Dokumente aus der Tasche.

Die Beamtin ließ die Ausweise in einen Schlitz fallen, wartete ein paar Sekunden ab und nahm sie aus einem anderen Schlitz wieder in Empfang. „Das ist in Ordnung“, sagte sie. „Eure Reiseberechtigung ist gültig, eure Handelsrechte sind es ebenfalls.“

„Dann können w'r einreisen?“ fragte Rhodan.

„Noch nicht. Auf Knessem gelten besondere Bedingungen für Handelsreisende. Ihr müßt die gesamte Währung, die ihr mitführt, in ortsbüliches Geld umtauschen. • Geldgeschäfte werden nur in Gegenwart eines Kontrollautomaten getätigt.“

Rhodan wölbte fragend die Augenbrauen, obwohl er natürlich Bescheid wußte. „Unsere gesamten Zahlungsmittel?“

„Richtig. Das gilt auch für wertvolle Mikroelektronik oder andere Handelswaren.“

„Dergleichen führen wir nicht mit uns“, behauptete er. „Ich bin nur an Kunst interessiert. Allerdings möchte ich wissen, wie es mit dem Rücktausch ist ... Zu welchem Kurs werden nichtbenötigte Geldreserven zurückgegeben?“

„Eins zu eins“, sagte die Frau. „Ihr erleidet keinerlei Verlust.“

„Gut.“ Rhodan warf ihr einen befriedigten Blick zu. „Dann möchten wir einreisen.“

„Gebt mir eure Kreditkarten!“

Die Beamtin zog ihre Marken ein, ließ sie von einem kleinen Syntron lesen und stellte neue aus.

„Hier, damit zahlt ihr auf Knessem. Aber denkt daran: Keine Geldgeschäfte ohne Kontrollautomat.“

„Wir haben verstanden“, antwortete Rhodan; scheinbar beleidigt, daß sie ihn doppelt ermahnte.

„Wie soll das laufen?“ Nadja Hemata schaltete sich zum ersten Mal, seit sie auf Knessem weilten, ins Gespräch ein. „Man kann doch nicht jedes kleinste Geldgeschäft von Kontrollautomaten überwachen lassen.“

„Doch, Nadja, das geht schon.“

Rhodan deutete auf die kleinen Roboter, die in jedem der wenigen Geschäfte zu sehen waren.

„Du meinst, das sind sie?“ fragte Nadja.

„Ja, ich glaube schon.“

„Ganz bestimmt“, meinte auch Harold Nyman. „Ich habe nichts anderes gesehen, was in jedem Geschäft war.“

„Stimmt, Harold.“ Rhodan sah sich um, deutete wahllos in eine bestimmte Richtung und ging vor. „Die meisten Geschäfte laufen ohnehin über Hausleitungen; ich nehme an, daß in solchen Fällen alles über eine zentrale Buchungsstelle abgewickelt wird.“

„Und Bargeld scheint es überhaupt nicht zu geben“, ergänzte Nyman.

Das allerdings war auf vielen Planeten der Fall. Trotzdem - Rhodan hatte nirgendwo eine derart perfekte Finanzkontrolle erlebt wie auf Knessem. Die Herrschaft der Cantaro funktionierte also auf subtile Art und Weise: Geschäfte, die nicht ihren Richtlinien entsprachen, wurden vermutlich nicht einmal getätigt.

„Ich finde, wir sollten uns mal ein bißchen Kunst ansehen“, meinte Nyman.

„Ja“, gestand Rhodan ein, „du hast recht. Deswegen sind wir ja schließlich hier. Aber zuerst suchen wir einen geeigneten Lagerraum. Das ist das wichtigste.“

Rhodan hielt den nächstbesten

Passanten an und erkundigte sich nach einer Infosäule.

„So etwas gibt es hier nicht“, gab der Mann Auskunft. Sein kupferroter Haarschopf und die samtbraune Haut deuteten auf einen eingewanderten Akonen hin. „Aber wir haben für dieses Viertel ein Touristikzentrum. Ich beschreibe euch den Weg.“

Zwanzig Minuten später waren sie am Ziel.

Rhodan schüttelte zunächst das durchnässte Haar aus und wandte sich dann den Schaltern zu. Er fand ein Terminal mit der Aufschrift WIRTSCHAFT.

„Wie kann ich helfen?“ fragte eine mechanische Stimme.

„Ich suche Lagerräumlichkeiten für Kunstgegenstände.“

„Nähtere Angaben.“

„Gut“, antwortete er. „Am besten wäre ein einzelnes Gebäude geeignet. Lagerfläche etwa tausend Quadratmeter.“

„Bitte entnimm die Liste.“

Aus einem Schlitz rollten zwei engbedruckte Folien, die mehr als fünfzig geeignete Adressen auflisteten. Rhodan nahm sie an sich und verstautete sie in einer Tasche.

„Bitte deine Kreditkarte.“

Rhodan suchte die Marke, die er im Hafengebäude erhalten hatte, und legte sie auf die erleuchtete Buchungsplatte.

„In Ordnung“, sagte das Terminal. „Bitte nächster Vorgang.“

Rhodan warf einen Blick auf den angezeigten Betrag. Fast wäre er blaß geworden - doch er wußte, daß ihm Geld in jeder Menge zur Verfügung stand.

„Was ist los?“ wollte Harold Nyman neugierig wissen.

Rhodan schüttelte den Kopf und lächelte ungläubig. „Das war sehr teuer.“

Mit einem Taxigleiter flogen sie der Reihe nach ein paar Adressen ab. Die Transportgebühr war zum Glück geringer als der Preis für die Auskunft.

Sie wählten ein kleines, siloartiges Gebäude, das dem Raumhafen ziemlich nahe war. Es lag mehr als hundert Meter entfernt von der nächsten Lagerhalle; in einem Bezirk, den offenbar niemand bewohnte. Drinnen gab es, wie gefordert, tausend Quadratmeter Lagerfläche, alles beheizt und sauber.

Die Miete war erstaunlich gering. Rhodan entschloß sich, Vorauszahlungen für zehn Jahre zu leisten. Der Vorgang lief automatisch am Eingangscomputer des Silos ab. Und wenn die Dauer von zehn Jahren irgendwo Aufmerksamkeit erregte, so merkten sie nichts davon.

„Das wäre das“, sagte Rhodan. „Also los. Wir brauchen zumindest ein bißchen Kunst, die wir hier lagern können.“

Diesmal wandten sie sich nicht an das Touristikzentrum. Der Taxigleiter flog sie automatisch zu den Wohnhäusern von mehr als dreißig Privatpersonen. Die meisten waren Maler, die aus primitivsten Ölfarben und Pinselgerät Gemälde herstellten.

Allerdings gab es auch Bildhauer

und sogenannte Würfelmeister; letztere hielten gestellte Szenen per Video fest und speicherten das Ergebnis auf Holo-Würfel. In Rhodans Jugend hatte man diese Leute einfach Fotografen genannt. Heute, mehr als zweitausend Jahre später, war alles etwas komplizierter.

Rhodan füllte seine Rolle als Fregor tem Mil mit Begeisterung aus.

Er steigerte sich in einen wahren Kaufrausch. Bei jedem Kauf war einer der kleinen Kontrollroboter zugegen und nahm die Buchung vor. Gegen Ende des Tages hatte er mehr als hundert Objekte erworben und gelagert. Das meiste war Kitsch und Schund. Dazu fühlte er sich aus moralischen Gründen gezwungen. Für ihn war Kunst etwas, das unter die Leute gehörte. Und eines wußte er mit Sicherheit: Das, was er heute erwarb, würde für viele Jahre im Innern des Silos verschwinden.

Echte Kunstwerke hatten dieses Schicksal nicht verdient.

„Das reicht“, entschied er. „Verschwinden wir von hier.“

Rhodan schaltete mit Vorbedacht noch die Alarmanlage aus. Er beschränkte sich darauf, lediglich die Tür gut zu verriegeln.

Eine Stunde später meldeten sie sich im Hafengebäude ab. Ihre Kontakterson war dieselbe Beamtin, die schon die Einreise genehmigt hatte.

„Nun“, sagte sie. „Fregor tem Mil, du verläßt uns schon?“

„Das ist richtig. Ich habe günstig eingekauft.“

Mit plötzlicher Neugierde musterte die Frau ein Bildschirmschirmdisplay, das Rhodan nicht einsehen konnte. „Ich habe hier interessante Informationen. Du hast einhundert-neunzehn Geschäfte getätig. Trifft das zu?“ „Das ist richtig. Eine Taxirechnung, eine Auskunft im Touristikzentrum, der Rest fällt auf den Ankauf von Kunstgegenständen.“

„Führst du die Gegenstände mit dir?“

Rhodan mußte lachen. Er breitete die Arme aus und sagte: „Sehe ich so aus? Nein, ich habe nichts bei mir.“

„Weshalb hast du dann gekauft? Ich sehe keinen Nutzen für dich.“

„Oh, das ist einfach“, antwortete er in scheinbarer Offenheit. „Zum jetzigen Zeitpunkt ist der Transport finanziell noch nicht lohnend. Die ALISHAR wird noch weitere Planeten anfliegen. Wir kaufen und verkaufen. Das Knessem-Lager wird erst geräumt, wenn ich die Käufer habe.“

„Das leuchtet ein. Gregor tem Mil, ich wünsche dir und deinen Begleitern einen guten Flug.“

Die ALISHAR hob sanft und ohne jedes Geräusch ab. Wenn die nächste Phase der Operation Brutwelt begann, sollte das Schiff verschwunden sein - damit nicht irgendein Computer schädliche Querverbindungen zog,

„Schon Nachricht von Adams?“ fragte Rhodan.

Jeanne d'Arc schüttelte bedauernd den Kopf. „Noch nichts. Aber das ist gut so; auf die Art bleibt euch genügend Zeit.“

„Ich kann nur hoffen, daß es kein Geduldsspiel wird.“ Rhodan wandte sich ab, fand die Rundrufanlage und bat sämtliche Mitglieder des Einsatzkommandos in die Zentrale.

Innerhalb von zwei Minuten hatten sich die Anoree, Gucky und die fünf Roboter eingefunden. Nur Gulliver Smog hielt sie ohne Absicht etwas länger hin; Harold Nyman und Nadja Hemata waren ohnehin noch in der Nähe. Fünf Minuten später steckten alle in ihren Einsatzmonturen.

„Geht es los, Perry?“

Das war Gucky. Der Ilt schaute Rhodan fragend an.

„Ja, Kleiner. Es ist soweit. Zuerst die fünf Roboter, okay?“

„Okay, großer Meister. Aber zuerst muß ich wissen, wo es hingeht ...“

„Natürlich.“ Rhodan öffnete seinen Geist und stellte sich intensiv den Silo vor, den sie mit Kunstgegenständen gefüllt hatten. Zum Glück war Gucky Telepath - so konnte er sich alle nötigen Informationen direkt aus Rhodans Geist beschaffen.

„Das reicht“, piepste der Mausbiber mit halbgeschlossenen Augen. „Ich hab's jetzt.“

Gucky berührte zwei der Maschinen und teleportierte. Sekunden später kehrte er zurück, nahm die nächsten beiden und verschwand wieder.

Währenddessen machte die ALISHAR im Orbit halt. Jeanne tat, als müsse sie noch Kursdaten erbitten, und verzögerte damit den end-

gültigen Abflug. Der Mausbiber brauchte noch ein paar Minuten.

Schnaufend kehrte der kleine Ilt zurück. „Das sind ganz schöne Kolosse“, beschwerte er sich. „Die wollen erst mal bewegt sein ...“

„Du schaffst es schon, Kleiner!“

Rhodan sah ihn ermunternd an. Er wußte genau, wie sehr Gucky die kleine Anerkennung nötig hatte. Bevor die lebendigen Teilnehmer an die Reihe kamen, beförderte der Ilt noch zwei große Kisten mit Ausrüstungsmaterial hinunter. Damit waren sie auf fast alle Fälle vorbereitet.

Ein paar Minuten später war er allein übrig. Er legte Jeanne die Hand auf die Schulter, sah noch einmal in ihre riesigen schwarzen Augen und bat: „Richte Homer Grüße aus. Sage ihm, wir sind gut auf den Weg gekommen.“

„Das werde ich tun, Perry.“

Ein Luftzug in seinem Nacken zeigte Guckys Rückkehr an. „Es geht los!“ rief der Ilt in erschöpftem Tonfall. Rhodan reichte ihm eine Hand.

Ein kurzer Entzerrungsschmerz, dann hatte sich ihre Umgebung verändert. Im Hintergrund standen die fünf Roboter, dazwischen sahen sich die Mitglieder des Kommandos kritisch um. Besonders die drei Anoree, die ja Ästhetik gerade zu ihrer Lebensmaxime erhoben hatten, zeigten deutlich Verachtung.

Kunst, dachte Rhodan ironisch, war eben nichts für jedermann. Jetzt mußten sie abwarten ... Abwarten, bis das Schiff kam. *Wenn es kam.*

9.

Die Zweite Chance

Adams führte das Kommando von der CIMARRON aus. Er wartete so gespannt ab wie selten zuvor in den letzten Jahren. Seine drei Schiffe standen im Ortungsschatten der Sonne Polygraft. Genau wie beim ersten Versuch, den noch Perry Rhodan geleitet hatte - hoffentlich lief es diesmal besser.

Aber Adams war optimistisch.

Diesmal war es nicht halb so schwierig. Sie mußten sich nur darauf verlassen, daß das Brutschiff nicht mit großer Verstärkung kam. Denn wenn mehr als drei Cantaro-Raumer dabei waren, drohte ernsthafte Gefahr. Sicher, die CIMARRON, CASSIOPEIA und ODIN waren nach neuestem Standard ausgerüstet. Gegen eine große Übermacht jedoch reichte es noch lange nicht.

Der erste Alarm riß ihn schon in der Nacht aus dem Bett. Bis in die Zentrale „brauchte er kaum vierzig Sekunden. „Was ist los?“ wollte er wissen.

Ian Longwyn spielte ihm die Ortung auf einen kleinen Monitor vor seinem Sitz. „Es scheint nicht das Richtige zu sein. Fünf Ewigkeitsschiffe, aber keine weitere Einheit dabei.“

„Gut ...“, murmelte Adams. „Richtfunk an die beiden anderen: Wir bewegen uns nicht. Nur keine Aufmerksamkeit erregen. Wenn die Cantaro uns entdecken, sind wir so gut wie tot. Selbst, wenn es nur Robotschiffe sind.“

„Ich übernehme das“, erbot sich Lalande Mishkom.

Ein paar Sekunden später waren die CASSIOPEIA und ODIN informiert. Im Ortungsschatten warteten sie ab, bis die Cantaro Fahrt aufgenommen hatten und verschwanden.

Vier Tage später hatten sie mehr Glück.

Es war der 7. Dezember 1145. Wieder schreckte der Alarm Adams aus dem Bett. Er war gerade eingeschlafen, fühlte sich allerdings schon Sekunden später wach und klar.

„Was ist diesmal?“

Erneut spielte ihm Ian Longwyn die relevanten Daten auf seinen Schirm.

„Ich glaube, das ist es“, sagte der Kommandant der CIMARRON. „Das Warten hat sich gelohnt.“

„Ja, Ian ...“

Adams besah sich sorgfältig die Ortungsdaten. Alles stimmte überein. Das Schiff war ein Zylinder von höchstens hundert Metern Länge. Die Form sehr unregelmäßig, sehr schmal; und aus der flachen Oberseite ragten in großer Zahl antennenartige Auswüchse.

„An CASSIOPEIA und ODIN: Wir greifen an! Ausgemachte Positionen einnehmen!“

Auf den Orterschirmen beobachtete Adams, wie drei grüne Reflexe aus Polygraffs Korona schossen und den grellen Fleck in der Mitte einkesselten. Damit war für das Brutschiff jeder Ausweg versperrt. Die modernisierten Schiffe der Terraner waren in allen Belangen überlegen.

Nur gut, dachte Adams, daß auf der anderen Seite keine Lebewesen mitflogen. Jedenfalls nach allem, was man wußte ... Sonst hätten sie niemals derart vorgehen können.

Die ODIN eröffnete das Feuer.

Augenblicklich stand der Schutzschirm des Brutschiffes. Es schoß zurück - und die CIMARRON schüttelte sich unter der Wucht eines Treffers. Gleichzeitig begann es, auf allen Hyperkanälen um Hilfe zu funken. Weiter durfte er die Dinge nicht kommen lassen, beschloß Adams. Es war Zeit.

„Wir greifen ebenfalls ein“, wies er Ian Longwyn an. „Feuer auf den Schutzschirm. Zielcomputer wird vom Syntron übernommen.“

Die energetische Hülle des Brutschiffs begann zu flackern. Unvermittelt beschleunigte der Raumer. Darin schien die robotische Steuerung den letzten Ausweg zu sehen. Sie hatten damit gerechnet, ja sogar darauf gehofft. Jetzt war die Stunde der CIMARRON gekommen. Der Syntron nahm Maß.

Mit einem einzigen gezielten Schuß wurde der Schutzschirm des Brutschiffs überlastet. Die Hülle zerstob.

„CASSIOPEIA!“ befahl Adams über Funk. „Ihr seid dran!“

Das Robotschiff wurde immer schneller.

„Noch zehn Sekunden!“ meldete Ian Longwyn. „Dann wechselt es auf Überlicht!“

Drei Sekunden vorher löste sich aus den Geschütztürmen der CASSIOPEIA ein weiterer Schuß. Die energetische Wucht traf präzise;

trotz der hohen Geschwindigkeit löste sie auf zwei Meter genau die Zerstörung aus, die sie berechnet hatten.

Mit letztem Einsatz verschwand das Brutschiff.

Das All um Polygraff war leer bis auf die drei terranischen Schiffe.

„Auswertung?“ fragte Adams.

„Sofort.“

Lalande Mishkom speiste die Werte der Feinortung in den Syntron ein.

Sekunden später stand es fest: Beim Eintritt in den Hyperraum hatte das Brutschiff ein bestimmtes energetisches Spektrum ausgestrahlt. Daraus ließ sich schließen, daß es beschädigt war ... Und zwar exakt in der richtigen Weise.

„Wir haben es geschafft“, stellte Adams fest.

Das Brutschiff würde nicht weit kommen mit seinem beschädigten Aufbau. Und die nächste Welt, die eine Reparatur vornehmen konnte, war Knessem.

„Jetzt können wir nur hoffen“, schloß er. „Darauf, daß unsere Daten stimmen. Und darauf, daß Rhodan und seine Leute es scharfen.“

Reparatur

Alles blieb ruhig.

So erwies sich, daß Rhodan die Lage des Silos gut gewählt hatte.

Sie hatten ihre SERUNS abgelegt und warteten tatenlos ab. Die Anoree führten endlose Streitgespräche über Philosophie und Technik, die

Terraner dagegen fielen sich gegenseitig auf die Nerven.

Der Alarm erreichte sie am 9. Dezember.

Inmitten der jetzt überflüssigen Kunstwerke stand das Ortungsgerät, das Gucky in einer der Kisten mit herangeschafft hatte. Es blinkte und gab leise Klingeltöne von sich; also war der vorprogrammierte Ortungsabdruck tatsächlich aufgetaucht.

Rhodan war in Sekundenschnelle heran.

„Was ist los?“ fragte Harold Nyman, der ebenfalls herangehastet kam.

„Es ist soweit!“ Rhodan warf einen triumphierenden Blick in die Runde. „Harold, du hattest recht! Dein Plan hat funktioniert.“

„Jetzt können wir nur hoffen“, entgegnete Nyman, „daß Adams ganze Arbeit geleistet hat. Wenn das Brutschiff zu stark beschädigt ist, können wir alles vergessen.“

Jetzt erst näherten sich ohne jede Eile die drei Anoree. Rhodan beneidete Degruum und die beiden anderen um ihre Ruhe in diesem Augenblick. Selten hatte er die anders geartete Mentalität stärker empfunden als gerade jetzt.

Degruum wußte, welche Bedeutung dem Klingelton zukam. Warum also Eile? Und der hochgewachsene Fremde mit der so menschenähnlichen Statur hatte recht damit.

„Ziemlich unregelmäßiger Schub“, stellte Gulliver Smog fest.

„Ja“, ergänzte Tyl Chyunz mit schriller Stimme. Man hörte dem Blue seine Erregung an. „Ein Wunder, daß sie soweit damit gekommen sind.“

„Jetzt möchte ich nur noch wissen, wo sie landen ...“ Das war Nadja Hemata.

„Auf dem Raumhafen natürlich“, meinte Rhodan. „Ungefähr da, wo auch die ALISHAR gestanden hat.“

Er behielt recht. Eine halbe Stunde später stand das Brutschiff sicher auf dem Belag. Es hatte weder eine Bruchlandung noch Explosionen gegeben.

Dennoch lief nicht alles nach Plan: Plötzlich erhielt der rote, unbewegliche Reflex des Raumers einen starken Rand.

Harold Nyman und auch Gucky schimpften hemmungslos.

„Das ist völlig unnötig!“

„Wieso tun sie so etwas?“

Auch Rhodan begriff sofort, was der Rand zu bedeuten hatte. Das Brutschiff hatte sich mit einem Schutzschirm umgeben. Diese Einrichtung also war nicht zerstört, wie es der Fall hätte sein sollen. Sie konnten nicht hinein.

„Ist es ein Vier-D-Schirm?“ fragte Rhodan.

Die Messung nahm nur wenige Sekunden in Anspruch. „Nein“, erklärte Nadja Hemata. „Leider fünf-dimensional.“

„Damit sind wir wieder fast am Anfang“, sagte er. Gucky als Teleporter konnte keinen Fünf-D-Schirm überwinden. „Aber wir haben einen Vorteil. Irgendwer muß das Schiff reparieren. Dann kommt vielleicht unsere Chance.“

Die Anoree waren die ersten, die eine Idee hatten.

„Wir möchten etwas vorschlagen“, begann Degruum über seinen Translator. „Unser Vorschlag ist technisch durchdacht und fußt auf der Tatsache, daß uns ein Teleporter zur Verfügung steht.“

„Na also!“ rief Gucky. „Seht ihr? Ohne mich geht es nicht!“

„Das ist wahr“, gestand Degruum ohne jede Regung zu. „Unsere Beobachtungen nach stehen ständig zwischen zweihundert und dreihundert Raumschiffe auf diesem Hafen. Etwa fünf Prozent davon sind schwer bewaffnet ...“

„Und somit fähig, den Schutzschirm des Brutraumers zu durchschlagen“, warf Shyrbaat ein.

„Richtig.“ Degruum würdigte seinen Konkurrenten um die Gunst der weiblichen Anoree keines Blickes. „Wir schlagen vor, daß Gucky in eine der bewaffneten Einheiten teleportiert und dort einen Waffencomputer umschaltet.“

„Und dann?“ wollte Rhodan interessiert wissen.

„Das präparierte Schiff wird unvermittelt das Feuer eröffnen. Und zwar in Richtung Brutschiff. Der Schutzschirm bricht zusammen. Da der entsprechende Computer offensichtlich eine Fehlfunktion hatte, wird auch seine anschließende Explosion glaubhaft. Es wird keine Spuren geben.“

„Schön und gut“, sagte Rhodan nachdenklich. „Aber weshalb feuert der Computer dann nicht auf andere Schiffe?“

„Andere Schiffe haben keine aktivierten Defensivwaffen, also keine Schutzschirme. Das ist ein plausibler Aufhänger.“

„Außerdem“, meinte Gavval, „lässt sich auch ein erweiterter Feuerkreis schalten. Das Problem ist gering.“

Rhodan dachte mehr als fünf Minuten lang nach. „Ich lehne ab“, entschied er am Ende. „Und zwar aus zwei Gründen. Zum ersten ist die Wahrscheinlichkeit, daß ein und dasselbe Brutschiff auf demselben Flug zweimal zufälligen Attacken zum Opfer fällt, denkbar gering. Das nehmen uns die Cantaro nicht mehr ab.“

„Die Chance ist besser als keine“, meinte Shyrbaat.

„Und zweitens?“ erkundigte sich Degruum.

„Zweitens führt euer Plan zu einer hohen Zahl von Opfern. Nicht nur das manipulierte Schiff wird schießen. Vielleicht auch der Brutraumer und andere Einheiten.“

„Mit anderen Worten“, mischte sich Harold Nyman ein, „das gäbe ein Gemetzel.“

Nun war es an Degruum und den beiden anderen, nachzudenken. „Wir 'gestehen das ein“, sagte der Führer der YALCANDU. „Wir haben zu sehr die technische Seite des Problems bedacht.“

Gucky fand einen ausgezeichneten Aussichtspunkt. Rhodan ließ sich von ihm auf die Spitze eines Funkturms teleportieren, der sämtliche Hafeneinrichtungen weit überragte.

Die Reparaturarbeiten verliefen auf recht ungewöhnliche Art und Weise. Es kam nicht zum erwartet großen Aufgebot; statt dessen schufen die Hafenkommandeure eine verbotene Zone rings um das Brutschiff. Vermutlich hatten sie exakte Anweisungen von einem cantarischen Vorgesetzten.

Niemand sollte Gelegenheit haben, mehr als nötig über den angeschossenen Raumer in Erfahrung bringen.

Ein hoher Zaun aus undurchsichtiger, tiefblauer Energie riegelte die Zone ab. An deren Rand wurden Materiallager eingerichtet, die offenbar genau auf die Art des Schadens abgestimmt waren. Rhodan versuchte, daraus Rückschlüsse zu ziehen. Aber es war unmöglich - seine Kenntnisse über das Innere des Brutschiffes halfen nicht weit genug.

„Sieh mal“, piepste der Ilt gegen den Höhenwind. „Die Schriftzeichen, Perry! Ist das cantarisch?“

„Scheint so.“ Rhodan justierte die Feinoptik seines SERUNS auf die fremdartigen Symbole. Er koppelte Pikosyn mit Anzugtranslator und erhielt so eine Übersetzung. „Das heißt so viel wie MURKHADAM. Jetzt hat das Kind wenigstens einen Namen.“

„He! Da unten geschieht etwas!“ rief Gucky. „Endlich! Es wurde ja Zeit!“

„Teleportiere uns ran, Kleiner.“

„Deflektor?“

„Alles klar.“

Gemeinsam mit dem Mausbiber wurde er unsichtbar. Und was nun

kam, kannte der Terraner schon. Gucky führte einen kurzen Teleportersprung aus, der sie auf etwa fünfhundert Meter Höhe direkt über dem Brutschiff brachte. Dort hielt er sie telekinetisch fest. Ihre Kameras liefen.

So weit Rhodan trotz der Entfernung erkennen konnte, waren zehn Reparaturrobots und ein Terraner eingetroffen. Sie passierten die Sperre, durchliefen einen energetischen Tunnel von beträchtlicher Länge und erreichten das Brutschiff. Dort öffnete sich für kurze Zeit eine winzige Strukturlücke.

„Könntest du die Lücke nutzen, Gucky?“

„Ich weiß nicht, Perry ... Ich glaube kaum. Wer so einen Schirm aufbaut und dann Lücken schaltet, hat sich in der Regel abgesichert. Das da unten ist ein Cantaro-Raumer ... Die haben eine gute PSI-Abwehr.“

„Schon gut. Du hast recht.“

So ging es nicht, überlegte er. Es wäre auch zu schön gewesen. Gucky hielt noch zwei Minuten aus, in denen nichts geschah, dann teleportierte er zurück zum Silo. Die anderen nahmen sie neugierig in Empfang.

Im Verlauf der nächsten Stunden werteten sie mit aller Genauigkeit die Filmaufnahmen aus. Alles war zu sehen. Das Schaltpult, von dem aus Sicherheitskräfte den Zaun kontrollierten, die Reparaturrobots -und sogar das Gesicht des Terraners, der jetzt in der MURKHADAM über die Arbeiten Aufsicht führte.

„Verdamm“!, fluchte Harold Nyman. „Was sollen wir damit anfangen? Und dafür all die Mühe!“

„Keine Panik, Harold.“ Rhodan legte ihm beruhigend die Hand auf die Schultern. „Wir haben noch lange nicht verloren. Zunächst mal brauchen wir einen Beobachtungsposten. Wer läßt sich freiwillig von Gucky auf dem Funkturm absetzen?“

„Ich würde es machen!“ rief Gulliver Smog. „Bevor ich mich hier weiter langweile ...“

„Und ich komme mit“, sagte Nadja Hemata.

„Gut.“ Rhodan nickte befriedigt. „Dann wäre zumindest das geregelt.“

Rhodan erwachte aus tiefem Schlaf. Jemand rüttelte ihn an seiner rechten Schulter. Er richtete sich auf und

sah, daß es Harold Nyman war.

„Was ist los?“

Der Mann von der CASSIOPEIA schien erregt. „Ich habe eine Idee, Perry!“

Rhodan nickte. „Laß uns eine Ecke suchen, wo wir laut reden können.“

Rhodan erhob sich und folgte Nyman in die zweite Etage, die ebenso wie die erste mit Kunstgegenständen aller Art vollgestopft war.

„Also! Was hast du dir ausgedacht?“

„Ich bin nur alle Möglichkeiten durchgegangen“, begann der Mann. „Ganz kurz vor dem Einschlafen. Das ist meine beste Zeit. Und dann

bin ich darauf gekommen. Wir müssen uns unbedingt um den Mann kümmern, der die Reparaturarbeiten beaufsichtigt. Wenn es einen gibt, der uns entscheidende Hinweise geben kann, dann er.“

„Er wird uns kaum freiwillig Auskunft geben.“

„So naiv bin ich auch nicht, Perry. Ich weiß, daß wir ihn nicht verschwinden lassen und dann befragen können. Aber wir haben doch Gucky. Er soll den Mann telepathisch ausspionieren.“

Rhodan erkannte sofort die Vorteile dieser Lösung. „Das ist gut, Harold. So machen wir es. Jetzt muß ich dem Kleinen nur noch beibringen, daß er wieder arbeiten soll ...“

Zwischen ihnen materialisierte der Mausbiber.

„Ich habe zufällig mitgehört“, piepste er. „Jetzt machst du mich aber schlechter, als ich bin, Perry.“ Sein Nagezahn zeigte sich in voller Länge - ein deutliches Zeichen. Die Situation bereitete dem kleinen Ilt Freude.

„Also geht es wirklich in Ordnung?“ wollte Rhodan scherhaft wissen. „Du bist nicht etwa müde oder so?“

„Doch. Sogar hundemüde, wie Bully sagen würde. Aber der Mann ist ja auch noch nicht draußen. Wenn es soweit ist, weckt mich einfach.“

Mit einem scharfen Knall verschwand er wieder.

Rhodan und sein Gegenüber blieben grinsend zurück.

„Gut, daß wir ihn dabeihaben“, sagte Nyman.

50

PERRYRHODAN

Rhodan aktivierte sein Funkgerät und nahm Kontakt mit Nadja und Gulliver Smog auf. Und die Pikosyns zerhackten ihre Worte so, daß ein ungebetener Empfänger nur noch Rauschen gehört hätte.

„Sag schon, Gucky! Was ist los mit dir?“

Alle bestürmten den Ilt mit Fragen. Der faltete in einer großmütigen Geste seinen Helm in den Kragen zurück, ging ein paar Schritte und setzte sich erst einmal. Nur die Anoree blieben unbeeindruckt von all der Aufregung.

„Na los; Kleiner“, bat Rhodan. „Heraus damit.“

„Er schlafst jetzt“, sagte der Mausbiber. „Sein Name ist Unwilken.“

Sekundenlang trat Stille ein.

„Und? Soll das alles gewesen sein?“

„Natürlich nicht“, gab der Ilt pikiert zurück. „Ich habe alles herausgekriegt. Unwilken ist extra per Transmitter von einer anderen Welt angereist. Sie haben ihn angefordert, weil er als einer von ganz wenigen Menschen auch Cantaro-Einheiten reparieren kann.“

„Und? Wie weit ist er damit?“ fragte Rhodan.

„Ziemlich weit, leider. Er wird morgen fertig. In fünf Stunden beginnt seine nächste Schicht. Bis dahin schlafst Unwilken in einer Art Hotel. Das ist jetzt aber wirklich alles. Mehr war nicht zu holen.“

„Danke, Kleiner.“ Rhodan wartete, bis der Mausbiber seinen SERUN abgelegt hatte, und kraulte ihm sanft das Nackenteil. „Das war schon eine ganze Menge.“

Zuerst wollte sich Rhodan wieder auf den Funkturm bringen lassen. Dann aber entschied er anders: Aus einer der Kisten setzte er ein Terminal samt Bildschirm zusammen. Sein Pikosyn überspielte den Film, den er und Gucky über dem Brutschiff aufgenommen hatten.

Wieder und wieder rollten die wenigen Ereignisse ab.

War da eine Idee? Rhodan dachte angestrengt nach.

Manchmal mußte man imstande sein, auch den kleinsten Zipfel festzuhalten; aus einem vagen Ansatz mußte die brauchbare Grundlage entstehen, ohne die nichts ging. Harold Nyman war dazu imstande - und er selbst hatte in mehr als zwei Jahrtausenden gezeigt, daß er es mindestens ebensogut konnte.

Seine Idee konzentrierte sich auf Unwilken.

Wieder und wieder passierte der Mann zunächst die Kontrollen. Er trat durch das Loch im energetischen Zaun, lief die hundert Schritte durch den Tunnel und verschwand im Schiff.

Noch einmal dasselbe. Gab es keine Möglichkeit für Gucky, trotz aller Schutzschirme und Anti-PSI-Felder durchzudringen? Vielleicht, wenn Unwilken das Brutschiff betrat? Nein ...

Und selbst wenn, wie hätte der Ilt innerhalb eines Sekundenbruchteils sich und das gesamte Team [durch die Lücke bringen sollen? Es ging einfach nicht. Rhodans Blick fiel auf Nyman, der etwa dieselbe Statur besaß

wie der Techniker. Knapp einsachtzig groß, schlank, zäh, kräftig, rundes Gesicht. Das war eine Idee! Sie konnten Nyman maskieren und gegen Unwilken austauschen.

Aufgeregter ließ Rhodan nochmals den Film ablaufen. Aber nein, da waren die scharfen Kontrollen vor Betreten des Tunnels. Genau dort würde man Harold Nyman trotz aller Maskierung auf die Schliche kommen. Er hatte einfach das falsche ID-Muster.

Dennoch verfolgte Rhodan den Gedankenfaden.

„Nadja! Gulliver!“ rief er. „Könnt ihr mir eine Frage beantworten?“

Beide kamen neugierig heran. „Worum geht es, Perry?“ *

„Die Sache ist ganz einfach. Bevor Unwilken den Tunnel betritt, wird er kontrolliert. Das zeigt der Film. Aber wie ist es hinterher? Wenn er herauskommt?“

„Hm ...“ Gulliver Smog dachte brummend nach. „Jetzt weiß ich es wieder. Er ist einfach herausgekommen. Keine Kontrolle, nichts.“

„Genau!“ bestätigte Nadja Hemata. „Gulliver hat recht.“

„Danke, ihr beiden. Das war's schon.“

Ihre weiteren Fragen nahm Rhodan nicht mehr wahr. Also gut, j dachte er; zum ersten Mal ein bißchen Glück. Aber was sollte er damit anfangen?

Um diesen Umstand auszunutzen,

hätten sie Unwilken und Nyman im Brutschiff gegeneinander austauschen müssen.

Und das Schiff lag unter seiner Schutzschirmglocke.

Rhodan fluchte ärgerlich. Konnte es angehen, daß er jetzt doch nichts in Händen hielt? Dieser Fetzen einer Idee war nichts wert. Dann aber erkannte er den Ansatzpunkt. Es gab ein paar Sekunden zwischen Kontrolle und Betreten des Brutschiffs.

Im Tunnel!

Im Tunnel war Unwilken nicht geschützt.

Nur die Blicke der Wächter folgten seinen Bewegungen ... Rhodan ließ ein letztes Mal die Aufzeichnung laufen. Sein Blick fiel auf die wuchtigen Leiber der Reparaturmaschinen, er sah Unwilken vorangehen und im Tunnel verschwinden.

Das war es. Die Blicke der Wächter ruhten eben nicht auf Unwilken. Sie lagen auf den Rücken dieser zehn Maschinen, wenn alles lief wie beim ersten Mal. Gucky konnte in aller Ruhe Unwilken entführen und durch einen maskierten Harold Nyman ersetzen.

Welch ein komplizierter Plan. Und damit war es noch nicht vorbei. Irgendwie mußte Nyman, wenn auch nur für ein paar Sekunden, den Schutzschirm lahmlegen. Und schließlich das Ende: Unwilkens Fehlen durfte um keinen Preis Aufmerksamkeit erregen. Also mußte Nyman möglichst unerkannt wieder hinaus.

Dennoch, überlegte Rhodan, er hatte ein tragfähiges Konzept. Schon mehr als einmal hatte er sich auf dünnere Ideen verlassen - und gewonnen.

Hoffentlich auch in diesem Fall.

Er rief sämtliche Teilnehmer des Kommandos zusammen. „Ich habe eine Idee“, begann er. „Das Ganze beginnt mit einem >Anschlag< auf Harold ...“

„Auf mich?“ wunderte sich der Mann.

„Genau. Du sollst dich nämlich ein bißchen verkleiden.“

11.

Der Saboteur

Nyman hatte Angst.

Schon allein der Gedanke an den Plan, den Rhodan vorgeschlagen hatte, versetzte ihn in Panik. Aber er mußte zugeben, daß es keine andere Lösung zu geben schien.

Nyman lag still. Rhodan und Nadja Hemata formten aus dem Masken-Set, das die *Widder* ihnen mitgegeben hatten, ein neues Gesicht. Mit Hilfe der Pikosyns kontrollierten sie immer wieder die Zwischenstufen.

„Es klappt, Harold“, sagte Nadja ständig. Die Erregung hatte auch sie erfaßt - aber bei ihr war es mehr Freude als Angst.

Irgendwie war Nyman froh darüber. Mit der Zeit hatte er ihre beleidigte Miene auch nicht mehr ertragen können. Und das nur, weil er recht behalten hatte und nicht sie ... Der Einsatz fand doch noch statt.

Mehr und mehr verwandelte er sich in Unwilken, den Techniker von irgendeinem fremden Planeten.

Aber er hatte nicht mit anderen Menschen zu tun; jedenfalls nicht mit solchen, die Unwilken genau kannten. Und auch das nur beim Verlassen des Brutschiffs. Dann hatte er nur noch die Aufgabe, unauffällig zu verschwinden.

Gucky würde den echten Unwilken in einem abgelegenen Teil des Planeten absetzen. Dort konnte er sich dann wundern, wie er dort hingekommen war. Von den zwei letzten Tagen würde er nichts mehr wissen, und

auch nicht von der Droge, die ihm der Ilt eingeflößt hatte.

„Schneller“, drängte Gulliver Smog jetzt. „Nur noch eine halbe Stunde.“

So spät schon, dachte Nyman. Seine Panik nahm noch zu, ohne daß er etwas dagegen tun konnte. Nur ruhig, die Atmung kontrollieren, sich jeden Schritt im Geist vorstellen ... Ein Hindernis waren die Reparaturroboter. Würde er sie dirigieren können? Und waren es wirklich derart primitive Maschinen, wie sie dachten? Würden sie den Tausch nicht bemerken, obwohl er direkt vor ihren Linsen stattfand? Wahrscheinlich ja. Den meisten Dienstmaschinen war es aber völlig gleich, von wem sie ihre Befehle erhielten.

Nyman verließ sich auf Gucky.

Wenn die Roboter Alarm schlugen, war ohnehin alles verloren. Dann konnte der Ilt ihn ohne jede Rücksicht befreien kommen.

„Es ist sow^eit.“

Nyman richtete sich vorsichtig auf und betrachtete seine Gestalt in einer spiegelnden Fläche. Ja, er sah Unwilken zum Verwechseln ahnhieb. Zumindest auf den ersten Blick.

„Du mußt dich anziehen, Harold. Gucky hat in einem Kaufhaus genau die Kleidung gestohlen, die du brauchst.“ Rhodan warf ihm einen besorgten Blick zu. „Ist alles klar?“

„Sicher.“

„Wir wissen, welches Risiko du eingehst. Sei vorsichtig. Das ist alles, was wir dir jetzt noch mit auf den Weg geben können.“

Die Kleidung paßte. Jetzt war es wirklich perfekt, überlegte Nyman.

„Kleiner!“ sagte Rhodan.

Nyman sah, wie Gucky in seinem SERUN die Augen schloß.

„Ich verfolge Unwilken telepathisch“, flüsterte der Mausbiber konzentriert. „Jetzt ist gleich ... Ich springe!“ Und im Augenblick darauf kehrte der Ilt mit einem schreckerfüllten keuchenden Mann zurück. „Sie haben nichts gemerkt. Harold!“

Instinktiv streckte er eine Hand aus und bekam Gucky zu fassen. Alles ringsum veränderte sich.

Hinter ihm war ein dröhndes Geräusch. Nyman fuhr instinktiv herum und sah die Gestalt eines metallenen Kolosse auf sich zukommen. Das Ding war schwer mit Ersatzteilen bepackt. Sie *halten nicht an*, dachte er. *Gleich zertrampeln sie mich.*

Aber es kam nicht dazu. Zunächst langsam, dann immer schneller setzte er sich Bewegung und hielt Abstand zu den Reparaturmaschinen. Ringsum war die intensiv blauleuchtende Farbe des Tunnels. Und am Ende erkannte er das offene Schott; bis dahin mußte er kommen.

Nyman beschleunigte nun seine Schritte.

Das Schott sah so gewöhnlich aus, daß er es fast nicht glauben konnte. Und wegen einer so alltäglichen Öffnung all dieser Aufwand! Er stieg eine Treppe aus Kunststoff hinauf, sah sich um und bemerkte, daß die Robots per Antigravaggregat folgten.

Die Schwelle bildete kein Hindernis. Er hatte es geschafft! Er war drinnen! Von jetzt an kannte er sich aus. Alles war so, wie es ihm das Schulungsprogramm der WIDDER hypnotisch eingepflanzt hatte. Jede Tür befand sich am rechten Fleck, jeder Gegenstand saß korrekt. Und die ersten Schäden erkannte er auf den ersten Blick. Zum Beispiel ein paar zerrissene Energieleiter, syntronische Verteilerknoten ...

Einer der unbeschädigten Lagerräume enthielt das eigentliche Brut-material. Hier war eigens eine Sicherung angebracht, so daß er sich vorsorglich davon fernhielt.

Zunächst verschaffte sich Nyman einen Überblick über die Arbeiten, die noch zu verrichten waren. Dazu befragte er einfach den Servicecomputer des Schiffes; die beste und einfachste Möglichkeit.

Nyman grinste zufrieden vor sich hin.

Alles lief wie am Schnürchen. Er handelte zwanghaft wie in einem Traum.

Drei Stunden später war alles vor-

bereitet. In wenigen Sekunden die entscheidende Schaltung. Ein erster Probelauf des Antriebs stand bevor. Doch er hatte in voller Absicht einen schweren Fehler einbauen lassen -einen Fehler, der hoffentlich nicht zuviel wieder zerstörte. Immerhin sollte dieses Schiff sie sicher bis nach Sampson bringen.

„Bereitschaft!“ kommandierte er.

Sie befanden sich im einzigen größeren Maschinenraum des Brutschiffs. Die Robots gehorchten ihm schweigend. Sie setzten ihre gewaltigen Massen in Bewegung und stoppten auf Bruchteile von Millimetern genau.

„Auf mein Zeichen ... Jetzt!“

Ein unglaubliches Dröhnen setzte ein. Nyman beobachtete das wilde Spiel einer Anzeigenbatterie. Und plötzlich zerriß eine Explosion den zentralen Leitungsprojektor. Der Druck warf ihn zu Boden. Das Licht fiel

aus, im ganzen Schiff gab es keine Energie mehr.

Jetzt, Gucky! dachte er verzweifelt. Ich kann nicht lange warten! Ich muß den Fehler schleunigst wieder gutmachen'.

Nichts deutete darauf hin, daß der Ilt verstanden hatte. Natürlich nicht! Doch wenn alles glattging, verbargen sich gerade in dieser Minute irgendwo im unzerstörten Teil des Schiffes Rhodan und die anderen.

Nyman entwickelte schleppende Aktivität.

„Macht Licht“, befahl er den Reparaturrobotern. In der Sekunde darauf durchdrang grelles Leuchten die Dunkelheit. „Schafft einen

neuen Projektor heran. Ich finde heraus, wo der Fehler lag.“

Zehn Minuten später stand der Schutzschirm wieder. Hoffentlich hatte Gucky es geschafft. Er leistete weitere drei Stunden lang harte Arbeit, und am Ende war Harold sicher, daß er alles geregelt hatte.

Das Brutschiff war wieder startbereit.

Er hatte keinen Grund, sich länger an Bord aufzuhalten. Es sei denn, die Wachen draußen sollten mit aller Gewalt mißtrauisch werden; nun also kam der schwierigste Teil. Hoffentlich hatte Unwilken mit keinem der Leute draußen mehr Kontakt gehabt als notwendig. Jede Bemerkung konnte ihn verraten.

„Wir gehen!“ rief er laut. „Folgt mir!“

Gehorsam setzten sich die Roboter hinter ihn.

„Alles klar?“ fragte die Wache. „Hast du's hingekriegt?“

Ihre Stimmen klangen merkwürdig distanziert. Doch Nyman sagte sich, daß darin eine Spur von Eifersucht lag; sie mochten es nicht, daß man für eine scheinbar simple Reparatur einen Spezialisten hatte holen müssen. Dazu noch einen Spezialisten von einem anderen Planeten - als ob Knessemmer keine Fachleute zu bieten hätte. Ja, das mußte es sein.

Hinter ihrer Freundlichkeit erkannte er Neid und Respekt. Was für ein Mann war das, der zu Einrichtungen der Cantaro Zugang hatte?

Ein Genie oder ein geklönter Sklave?

„Das Schiff kann starten“, sagte Nyman.

„Und? War denn der Schaden so schlimm?“

„Das geht euch nichts an. Stellt nicht zu viele Fragen.“

Die verhüllte Drohung wirkte. Keiner der Wachposten richtete noch das Wort an ihn. Nyman wandte sich einfach in Richtung des Hafengebäudes, passierte ohne Kontrolle die Beamten und fand sich draußen wieder. Es war, als erwache er aus einem Traum.

Dies war die Realität.

Und er erkannte, daß sie etwas vergessen hatten, etwas Wichtiges ... Rhodan, Gucky und die anderen befanden sich nun im Brutschiff. Sie waren in Sicherheit und mußten nur den Start abwarten, der jeden Augenblick erfolgen konnte.

Und er lief als schlechte Kopie dieses Unwilken auf Knessemmer herum. Die Frage drängte sich geradezu auf: Was wurde aus ihm? Wie sollte er Anschluß bekommen? Gab es überhaupt eine Möglichkeit?

Es traf ihn wie ein Keulenschlag.

Panik erfaßte ihn. Nyman wehrte sich nicht mehr dagegen; er stöhnte gequält auf und stürzte ziellos entlang des Hafenzauns dahin. Er stolperte und raffte sich auf. Welch einen Anblick mochte er bieten! Ein verschwitzter, schmutziger Mann in Arbeitskombination, mit womöglich verrutschter Nase und schmierigen Wangen.

Nyman verhielt in der Bewegung.

Dort hinten war die MURKHA-DAM. Er sah, wie der Zaun aus blauer Energie erlosch. Nur noch das Fünf-D-Feld des Raumers blieb übrig - ein Schirm, den Gucky nicht durchdringen konnte.

Ihm wurde bewußt, was geschehen war. Natürlich, er war noch nicht am Ende. Womöglich konnte er irgendwie von Knessemmer fliehen und sich eine eigene Existenz aufbauen; vielleicht sogar Kontakt zu Widdern finden und auf die CAS-SIOPEIA zurück.

Aber nur mit sehr viel Glück. Wahrscheinlicher war, daß er früher oder später den Behörden in die Hände fiel. Dann würde man ihn verhören, und er mußte verraten, was er wußte.

Nyman beschloß, noch eine Weile sein Spiel durchzuhalten. Er tastete vorsichtig nach seiner Maske. Nein, alles war in Ordnung. Damit konnte er durchaus weitermachen. Mit gemäßigtem Atem machte er sich auf den Rückweg. Die Ruhe war nur äußerlich - sein Herz raste noch. Im Laufen warf er immer wieder ungläubige Blicke auf das Brutschiff. Wie hatte eine solche Panne geschehen können? Gab es überhaupt eine Entschuldigung?

Vor dem Hafengebäude fand er ein unbesetztes Schwebetaxi. „Zu meiner Unterkunft“, befahl er.

Tatsächlich, das Taxi wußte Bescheid. Es brachte ihn bis zu einem Turm, der ganz in der Nähe des

Raumhafens stand. Das mußte Unwilken's Hotel sein. Nyman ließ sich von einem Robotpagan bis in sein Zimmer führen. Ein paar persönliche Gegenstände standen herum, gewölbte Fenster erlaubten fast hundertachtzig Grad Sicht.

Von hier aus erkannte er noch den hellen Schimmer des Schutzschirms. Zum ersten Mal dachte er in Ruhe nach. Hatte Rhodan gewußt, was er tat? Bis zur letzten Konsequenz? Nyman mochte nicht daran glauben. Das nämlich wäre einem schrecklichen Schluß gleichgekommen. Dann hätte Rhodan ihn bewußt geopfert.

„Verdamm“ schrie er unbeherrscht. „Dreimal verdammt!“

12.

Die Eindringlinge

Gucky brauchte ein paar Sekunden, bis er sich von der Anspannung erholt hatte. Dann jedoch war er sicher, daß Harold Nyman den Tausch gut überstanden hatte. Der Mann von der CASSIOPEIA durchschritt in relativer Ruhe den Tunnel aus Energie.

Noch spürte Gucky sein Gedankenmuster.

Erst wenn Nyman das Brutschiff betrat, würde es damit vorbei sein. Er zögerte ein wenig und ging dann jedoch entschlossen vor. In seinem Gesicht war das Bild einer dunklen Schottkammer. Und dann ... war nichts mehr. Er hatte Nyman verloren.

Gucky teleportierte zurück in den Silo.

„Alles klar?“ fragte Rhodan besorgt. „Habt ihr es geschafft?“

Gulliver Smog und Nadja Hemata

stürzten gespannt auf ihn zu. „Ja! Was ist los?“

Zuversichtlich ließ der Mausbiber seinen Nagezahn sehen. „Alles klar!“ meinte er. „Was habt ihr denn gedacht? Ich käme doch nicht ohne Harold zurück, wenn irgend etwas schiefgegangen wäre.“

„Er ist drin?“ fragte Rhodan nochmals zur Bestätigung.

„Ist er.“

Guckys Blick fiel auf den schlaffen Körper, der neben einer besonders häßlichen Skulptur am Boden lag. Es war der echte Techniker, Harold Nymans „Vorgänger“ also. Gulliver Smogs Gedanken entnahm er, daß sie ihn paralysiert hatten.

„Jetzt kümmere *ich* mich um diesen Unwilken“, piepste der Mausbiber. „Habt ihr ihm schon sein Mittelchen gegeben?“

„Noch nicht“, sagte Perry Rhodan. „Aber er kriegt es jetzt.“ Hinter ihm stand eine der Ausrüstungskisten. Mit sicherem Griff zog der Terraner einen kleinen Beutel hervor, öffnete das Band und entnahm eine winzige Kapsel.

„Und die Menge?“ wollte Nadja Hemata wissen.

„Keine Angst“, antwortete Rhodan. „Wir schädigen ihn nicht. Er bekommt eine Dosis, die sich automatisch auf den Organismus einstellt. Er verliert alle Erinnerung an die beiden letzten Tage, das ist alles.“

„Und dann?“

„Dann setzt Gucky ihn in irgendeiner entlegenen Gegend ab. Wenn er zu sich kommt, hat Harold die MURKHADAM hoffentlich schon

Operation Brutwelt

57

verlassen und sich so abgesetzt, daß niemand ihn überwacht.“

Alles paßte zusammen.

Gucky zog ihm die Kapsel telekinetisch aus der Hand. Rhodan hielt Unwilken den Mund auf. Langsam rutschte die Kapsel den Schlund hinab und endete im Magen. Dort erst ließ der Ilt los.

„Dann verschwinde ich jetzt mit ihm“, piepste er. „Also, bis gleich, Perry!“

Er nahm die schlaffe Hand des Technikers, packte fest zu und entmaterialisierte. Zehn Minuten später hatte er genau das Passende gefunden. Unter ihnen lag ein Gebirge, mindestens hundert Kilometer entfernt von der nächsten Stadt. Es gab kaum Verkehrswege dorthin.

Am Rand des Gebirges fand er eine kleine Künstlerkolonie. Das war es! Er teleportierte mit Unwilken hinunter und legte den Mann in Sichtweite der ersten Hütten ab. Wenn Unwilken erwachte, würde er zumindest wissen, wohin er sich zu wenden hatte.

Man war ja kein „Unwesen“.

Gucky kicherte zufrieden. Er konzentrierte sich, nahm Rhodans Gedankenmuster auf und teleportierte zurück. Im Silo war nichts geschehen. Die Terraner und die Anoree warteten tatenlos ab. Alle standen in SERUNS und mit voller Ausrüstung bereit.

„Aufgepaßt ab jetzt, Kleiner“, bat Rhodan. „Er ist jetzt seit mehr als einer halben Stunde drin. Irgendwann wird er den Schutzschirm ausschalten.“

Gucky wußte genau, worauf es

ankam. Rhodan brauchte nicht mehr Worte zu verlieren. Niemand wußte, welche Bedingungen Harold Nyman im Brutschiff tatsächlich vorfand; er wurde sich anpassen müssen, vielleicht lange warten, bis ein geeigneter Augenblick gekommen war.

Aber irgendwann würde es soweit sein.

Dann galt es schnell zu handeln.

Gucky machte es sich an einer Wand bequem. Von hier aus horchte er mit geistigen Fühlern in Richtung Brutschiff; er verlor jedes Zeitgefühl. Harold Nyman. Die typische Kontur seiner Gedanken war ihm vertraut genug. Er würde dieses Muster unter Tausenden sofort herausfinden.

Stunden später zuckte der Ilt zusammen. Ein Gedankenimpuls durchdrang seinen Filter. Nyman! Der Schirm war verschwunden!

„Was ist los?“

Rhodan kauerte neben ihm und achtete auf jede kleinste Regung. Ein paar Sekunden dauerte es - doch dann explodierte Gucky förmlich. Er sprang auf und griff sich zwei der Roboter. Durch die Hypnoschulung war er mit dem Inneren des Brutschiffs vertraut.

In einem kleinen Lagerraum kam er heraus.

Niemand zu sehen - natürlich nicht.

Der Platz war in Ordnung. Für langes Suchen hatte er keine Zeit. Er sprang erneut, griff sich die beiden nächsten Roboter und stellte sie zu den anderen.

Im Zwei-Sekunden-Rhythmus holte er die restlichen drei von der CASSIOPEIA und die Anoree.

Dann war Perry Rhodan an der Reihe.

„Einen Moment noch, Kleiner!“

„Was ist los?“ keuchte Gucky. „Schnell jetzt!“

„Ich muß noch die Zünder aktivieren!“

Rhodan machte sich konzentriert an den beiden Ausrüstungskisten zu schaffen. Er warf alles hinein, was noch herumlag, und schärfte die kleinen Desintegratorbomben. Wenn durch Zufall der Silo vor der Zeit geöffnet wurde, sollte niemand Verdacht schöpfen. Und zwei Kisten voller Kampf- und Maskenmaterial würden Verdacht erwecken.

„Okay!“

Gucky griff sich seinen Arm, peilte in Gedanken Nadja Hemata an und teleportierte. Er war am Ende. Innerhalb so kurzer Zeit eine solche Last; das war mehr, als er eigentlich bewältigen konnte. Dabei stand der schwierige Einsatz auf Sampson noch bevor.

„Was ist mit Harold?“ fragte Nadja.

Gucky aktivierte nochmals seine telepathischen Sinne. „Es geht ihm gut“, sagte er schlaftrig. „Ja, er hat es gut gemacht. Keine Gefahr, wir sind hier sicher.“

„Er ist jetzt fertig“, meldete Gucky Stunden später. Konzentriert verfolgte er den Weg des Mannes. „Harold verläßt das Schiff. Die Roboter folgen ihm. Jetzt geht er durch das Schott ... Jetzt ist er weg. Ich habe ihn verloren.“

„Dann muß er jetzt gerade die Kontrollen passieren“, vermutete Tyl Chyunz, der Blue. „Hoffentlich geht alles gut. Und dann ...“

„Und dann?“ fragte Gucky in plötzlichem Erschrecken zurück. „Das gibt's doch nicht.“

Sie alle sahen sich unsicher an. Was war geschehen? Gucky begriff, daß sie in der Hektik einen Fehler gemacht hatten. Einen groben Fehler, wie er eigentlich nur Anfängern hätte unterlaufen können.

„O nein“, stöhnte Rhodan. „Wir haben Harold vergessen. Jetzt ist er draußen; alles schön und gut. Aber wie kriegen wir ihn wieder herein?“

Keine Antwort.

„Ich kann nicht weg“, brach Gucky dann die Stille. „Der Schirm steht immer noch.“

„Und Harold irrt draußen herum.“ Nadja Hemata sah aus, als wäre sie den Tränen nahe. „Wir müssen irgend etwas tun.“

„Vielleicht können wir ihn holen, wenn wir von Sampson zurück sind“, schlug Degruum vor. „Ich dachte, das wäre klar. Wir Anoree haben von vornherein vorausgesetzt, daß so verfahren wird.“

„Ihr habt es gewußt?“ brauste der Ertruser auf.

„Natürlich“, antwortete ihm Degruum.

„Aber offenbar ihr nicht“, ergänzte Gavval.

„Ja“, sagte Shyrbaat. „Wie ist das möglich? Es war doch offensichtlich.“

„Fragt uns nicht“, bat Rhodan.

„Wir wissen selbst nicht, wie das möglich war. Wir haben einfach nicht weit genug gedacht.“ Der Terraner sah aus, als wolle er sich vor Ärger die Haare raufen.

Gucky hatte plötzlich eine Idee.

„Dann müssen wir es jetzt um so besser machen!“ Mit einem Mal war die gute Laune des Ilts wieder da. Er grinste und pfiff fröhlich auf seinem einzigen Nagezahn. „Ich teleportiere einfach hinaus und suche Harold.“

„Und wie soll das so einfach gehen?“ schrillte Tyl Chyunz sarkastisch. „Du vergißt den Schirm.“

„Nein, vergesse ich nicht! Bedenkt doch! Jetzt sitzen wir im Schiff, wir können alle Einrichtungen manipulieren; den Computer eingeschlossen. Es gibt ja keine Innenüberwachung.“

„Wir dürfen den Schirm nicht ausschalten“, warf Nadja Hemata ein.

„Das merken sie draußen doch sofort. Und dann gibt es vielleicht Anfragen ...“

„Nein, nein“, meinte der Ilt resolut. „Wir schalten nur die Fünf-D-Komponente ab. Das merkt kein Mensch. Und schon kann ich mich auf die Suche machen.“

Ein paar Sekunden lang herrschte Schweigen. Dann allerdings entschied Rhodan blitzschnell: „Er hat recht. Nichts wie los. Wir müssen noch die entsprechenden Schaltungen vornehmen.“

Es dauerte nicht länger als eine Viertelstunde.

Hoffentlich reichte die Zeit, überlegte Gucky. Die MURKHADAM

konnte jederzeit abheben. Bis dahin mußte er mit Harold zurück sein. Er konzentrierte sich und sprang hinaus.

13.

Aufbruch nach Sampson

Nyman stand noch immer tatenlos am Fenster. Er konnte es nicht fassen - daß so etwas hatte geschehen können. Und er hatte gedacht, in Rhodans Gegenwart wäre man im Grunde sicher. Es war nicht so, das begriff er nun. Jedenfalls nicht zwingend. Man mußte auch selbst seinen Beitrag leisten.

Tränen ließen seinen Blick verschwimmen.

Im Grunde genommen liebte er es, an Bord der CASSIOPEIA oder mit anderen Schiffen unterwegs zu sein. Sicher, manchmal fehlte ihm ein Ort, wo er Platz genug hatte, vielleicht eine ganze Wiese, vielleicht ein Kaufhaus in der Nähe oder ein riesiger Sportplatz. Aber meistens war er doch zufrieden, das erkannte er jetzt. Und das alles sollte nun vorbei sein.

Nun mußte er ums Überleben kämpfen. Aber das Schlimmste war, daß er es allein tun mußte.

Nyman wandte sich ab, räumte eine Couch frei, die mit Unwilkins Gepäck bedeckt war, und ließ sich fallen. Resigniert schloß er die Augen. Nun gut. Wenn es denn sein mußte - er würde ein paar Stunden schlafen, dann essen und über seine weiteren Schritte nachdenken.

Von seiner Kabine in der CAS-SIOPAIA konnte er nur noch träumen.

Ein Geräusch schreckte ihn auf.

Nyman öffnete alarmiert die Augen. Es war etwas gewesen wie ein Luftzug, als stünde ein Fenster offen. Das jedoch war nicht der Fall, er wußte es genau.

„Aufgestanden, du Faulpelz!“

Die schrille Stimme ließ ihn zusammenzucken. Er kannte den Klang so genau, und mit einem Mal liebte er ihn sogar.

„Gucky!“

„Ja, ich bin es.“ Der Ilt legte sich in einer gönnerhaften Geste die Hände auf die Brust. „Was hast du denn gedacht, du Dummkopf? Daß wir dich hier zurücklassen?“

„Um ehrlich zu sein: genau das.“

„Na ja, es wäre auch fast passiert“ gab der Ilt in plötzlich sichtbarer Zerknirschung zu. „Aber jetzt nichts wie los; wie wir es gemacht haben, können wir dir in der MURKHADAM erzählen.“

Am 15. Dezember 1145 erreichten sie Sampson.

Nyman, Rhodan und die anderen hielten sich in der Notzentrale des Brutschiffs auf. Von hier aus verfügten sie über Ortungsanzeigen und Kontrolle über den Kurs des Schiffes. Alles blieb ruhig. Nichts deutete darauf hin, daß sie soeben eine tödliche Grenze überwunden hatten.

Wie undramatisch nun alles lief, überlegte Nyman.

Zuerst all die Mühe, all die Verzweiflung, der ganze Aufwand. Und nun dieses simple Abwarten. Im All ringsum standen unzählige Raumforts und Ewigkeitsschiffe. Dies war das Allerheiligste.

Eine Brutwelt der Cantaro!

Wie viele Widder hatten schon ihr Leben verloren - im verzweifelten Versuch, hierher vorzudringen? Er wußte es nicht. Sampson war eine Welt, auf der Leben gezeugt wurde. Aber Sampson war auch eine Welt des Todes.

Mit einem Mal verstand er nicht mehr, daß er sich drei Tage zuvor nach diesem Einsatz regelrecht gesehnt hatte. Hätten sie ihn doch auf Knessem zurücklassen sollen ...

Ein recht ungutes Gefühl beschlich ihn.

Doch Nyman riß sich zusammen. Die Landung erfolgte ohne jede Belästigung oder Kontrolle im Raum. Das Brutschiff strahlte seine Passagekodes aus und blieb unbehelligt.

„Es geht los!“ rief Rhodan. „Alles bereithalten! Besonders mal wieder du, Gucky.“

„Ich bin Kummer gewöhnt“, gab der Mausbiber zurück.

Die MURKHADAM setzte auf. Gleichzeitig erlosch das Schutzfeld. Gucky hatte freie Bahn. Zunächst verschwanden wieder einmal die Roboter, dann Gulliver, Nadja und Tyl Chyunz. Jetzt war er an der Reihe. Harold Nyman stand still und horchte in sich hinein. Die Teleportation verlief wie immer; ein kurzer, ziehender Schmerz, dann fand er sich in neuer Umgebung wieder. Sekunden später tauchten die Anoree auf, dann als letzte Rhodan und Gucky selbst. Im Brutschiff existierte von ihnen keine Spur mehr.

„Wir sind da“, flüsterte jemand. An der schrillen Stimme erkannte Nyman den Blue.

Ja, sie waren angekommen. Es war tiefe Nacht. Am Himmel standen wenige Sterne, die Temperatur war angenehm. Ringsum schienen sich Bäume und buschbewachsene

Hügel zu erheben. In einiger Entfernung blinkten undefinierbare Lichter.

„Das also ist Sampson.“ Die respektlose Stimme gehörte Gucky. „Nicht viel los hier. Sehen wir uns erst einmal um.“

Die Worte rissen Nyman aus seiner Starre.

Fast hätte er ihre Aufgabe vergessen: Sie befanden sich auf der Suche nach Generalfähnrich Yttalar.

ENDE